Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher: Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 157. Sonntag, 8. Juli Erstes Blatt. 1906

Tagesschau.

* Als Pate des Sohnes des Kronprinzen wird König Eduard genannt, der der Taufe persönlich beiwohnen werde.

* Ein Runderlaß des Ministers des Innern moniert die hohe Zahl von Disziplinarstrafen Gefangener in vielen Anstalten und ordnet Maßregeln dagegen an.

* Die Sozialdemokraten richten zum Herbst in Berlin eine höhere Bildungsschule ein.

* Das Abgeordnetenhaus beseitigte gestern einen der von der Regierung als unannehmbar bezeichneten Beschlüsse des Herrenhauses zur Schulvorlage.

Die neue Genfer Konvention ist am Freitag von den Vertretern der beteiligten Staaten unterzeichnet worden.

Generalmajor Meckel, der Organisator der japanischen Armee, ist in seiner Villa zu Groß-Lichterfelde gestorben.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Der gefangene Kaiser.

Die Japaner haben den Kaiser von Korea in seinem eigenen Palast gefangen gesetzt, weil der Mann sich weigert, den Vertrag von 1905 zu unterschreiben, der Japan die Oberhoheit über Korea zugesteht. Der sogenannte Kaiser ist also ein Gefangener, und wenn er auch in seinem Palast interniert ist, interniert ist er doch, und mit seiner Macht, die ja seit Jahren allerdings nicht mehr viel wert war, ist es für immer vorbei. Denn es ist nicht daran zu denken, daß die Kulturmächte gegen die Behandlungen des koreanischen Kaisers Einspruch erheben — sie haben ja auch zugesehn, wie die Japaner die koreanischen Minister zwangen, den bekannten Vertrag mit dem Verzicht auf die Selbständigkeit zu unterzeichnen. Korea ist also japanisch, und die Kulturmächte begehen durch ihre freundliche Duldung eine Dummheit, die sich noch bitter genug rächen wird. Mit jeder Stärkung des Japanertums stärken sie einen Feind, der ihnen über kurz oder lang ganz bedeutend zu schaffen machen wird. Es ist natürlich an sich eine schreiende Ungerechtigkeit, daß die Japaner hier ohne allen Rechtstitel von einem Lande Besitz ergreifen, das schon einen Besitzer hat, einen legitimen Besitzer und eine angestammte, Jahrhunderte alte Monarchie. Aber die Japaner haben die Macht, folglich haben sie nach dem diplomatischen Usus auch das Recht dazu. Freilich hoffen wir sehnlichst, daß den Japanern aus dem Raub auch kein besonderer Segen erwachsen wird. Die Koreaner, die allerdings auf einer ziemlich tiefen Kulturstufe stehen, werden ihnen die Vergewaltigung nicht vergessen, und vielleicht können die Weltmächte, wenn einmal der große Kampf zwischen weiß und gelb beginnt, gerade an diesem Punkt einsetzen.



Abgeordnetenhaus.
Sitzung vom 6. Juli 1906.

Das Haus erteilt im Gegensatz zu seiner bisherigen Praxis die Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung einiger sozialdemokratischer Redakteure wegen Beleidigung des Abgeordnetenhauses.

In der Beratung der vom Herrenhause zurückgekommenen **Schulunterhaltungsvorlage** wurde zunächst ein Antrag des polnischen Abg. **Dr. v. Dziembowski** auf Verweisung der Vorlage an eine Kommission zur Prüfung der Verfassungsfrage abgelehnt.

Auf Grund der Anträge der Kompromißparteien wurden mehrere Beschlüsse des Herrenhauses beseitigt. So wurde die vom Herrenhause gestrichene Genehmigung des vom Kreisausschuß aufgestellten Lastenverteilungsplans durch die Aufsichtsbehörde wieder hergestellt, ebenso die Bestimmung, wonach die Verpflichtung der auf Grund des Kommunalabgabengesetzes von der Einkommensteuer befreiten Personen, zu den Volksschullasten beizutragen, durch Gesetz geregelt werden soll. Auch diese Bestimmung war vom Herrenhause gestrichen worden. Ein Zentrumsantrag, mit Rücksicht auf die Bestimmungen über die Simultanschulen in der Vorlage, die eine Verfassungsänderung darstellten, nach drei Wochen eine zweite Abstimmung vorzunehmen, fand nicht die Zustimmung der Mehrheit. Ebenso wurde ein Zentrumsantrag abgelehnt, der die vom Herrenhause gestrichene Bestimmung wiederherstellen wollte, wonach von der Aufsichtsbehörde den Gemeinden konfessionelle Schulkommissionen aufgezwungen werden konnten.

Eine längere Debatte entspann sich bei den Bestimmungen über die Lehrer- und Rektorenprüfung. Die Freisinnige Volkspartei hatte ihre Anträge aus den früheren Beratungen wiederholt, wonach grundsätzlich den Gemeinden das Recht der Rektoren- und Lehrerberufung zustehen sollte.

Abg. **Cassel** führte aus, daß das gegenseitige Entgegenkommen der beiden Häuser des Landtages lediglich dazu führe, die Rechte der Selbstverwaltung zu verkleinern. Eine gute Entwicklung des Volksschulwesens aber sei nur möglich unter weitestgehender Mitwirkung der Gemeinden. Die freisinnigen Anträge wurden abgelehnt, und die entsprechenden Paragraphen in einer von den Kommissionsparteien beantragten Fassung angenommen, die der Regierungsvorlage nahe kommt. Auch die sonstigen Bemühungen der Freisinnigen Volkspartei, das Gesetz in einer für die Gemeinden günstigeren Fassung zur Verabschiedung zu bringen, blieben erfolglos.

Das Gesetz wurde schließlich gegen die Stimmen der beiden Freisinnigen Parteien und der Polen angenommen.

Ferner wurde noch eine Resolution des Abg. **v. Heydebrand** (kons.) angenommen, in der die Regierung ersucht wird, den Staatszuschuß für alleinstehende und erste Lehrer von 500 auf 700 Mk. zu erhöhen. Am Sonnabend findet nachmittags 3 Uhr eine Sitzung statt, in der Petitionen und etwa vom Herrenhause zurückkommende Vorlagen erledigt werden sollen.

DEUTSCHES REICH

Der Kaiser auf der Nordlandreise. Aus Bergen wird gemeldet: Gestern vormittag meldete sich bei dem Kaiser der zur Zeit in Bergen anwesende Präsident des norwegischen Staatsministeriums Michelsen. Zum Frühstück folgte seine Majestät mit einem Teile seines Gefolges einer Einladung des Konsuls Mohr. Das Wetter ist schön. An Bord alles wohl.

Zum angeblichen Anschlag auf den Kaiser. Der Anarchist August Rosenberg, in dessen früherer Wohnuug in Seattle (Washington) bei einer dort vorgenommenen Haussuchung eine Einrichtung zur Herstellung von Höllenmaschinen entdeckt worden ist, und der am 1. Mai von Seattle nach Hamburg abgereist war, ist nach dem „Wolffschen Bureau“ am Freitag in Altona verhaftet worden.

Onkel Eduard als Pate. Als Pate des jüngsten Prinzen wird in mehreren Blättern der König Eduard von England genannt. Der König werde sich bei der Taufe nicht vertreten lassen sondern persönlich erscheinen. Es bleibt abzuwarten, ob sich diese Nachricht bestätigen wird. Unter den gegenwärtigen Umständen würde die Reise König Eduards nach Potsdam ein wichtiges politisches Ereignis sein.

Die Indiskretionen im Kolonialamt. In dem Strafverfahren gegen die zwei Beamten der Kolonialabteilung Götz und Schneider ist jetzt auch der verantwortliche Redakteur der „Freisinnigen Zeitung“ als Zeuge vor dem Untersuchungsrichter vernommen worden. Der Redakteur weigerte sich selbstverständlich, den Namen seines Gewährsmannes zu nennen, er erklärte sich aber bereit, beeidigen zu wollen, daß er sein Material nicht von einem Beamten des Amtes erhalten habe.

Gegen die Reichstagswahl in Altena-Iserlohn beabsichtigen die Nationalliberalen Protest einzulegen, da Unregelmäßigkeiten bei der Wahl vorgekommen sein sollen. Wenigstens berichtet so die „Rhein.-Westf. Ztg.“ aus bestimmter Quelle.

Unsere Reichsboten auf der Eisenbahn. Ueber die den Mitgliedern des Reichstags zu gewährende freie Fahrt auf den deutschen Eisenbahnen hat der Reichskanzler jetzt nähere Bestimmungen getroffen. Eine im Reichsamt des Innern ausgefertigte Fahrkarte, die nach Ablauf der Legislaturperiode oder bei Erledigung des Mandats zurückzugeben ist, dient den Mitgliedern des Reichstages als Ausweis für die Berechtigung zu freier Bahnfahrt. Mit dem achten Tage nach Schluß der Sitzungsperiode endet das Recht, die Karte zu benutzen. Sie gilt für alle dem Personenverkehr dienenden Züge, für die Benutzung von Schlafwagen und Luxuszügen ist der tarifmäßige Zuschlag zu entrichten; auf Klein- und Straßenbahnen hat sie keine Gültigkeit. Reisegepäck darf bis zum Gewicht von 50 Kilogramm mitgeführt werden.

Die Posener Akademie. Die Umwandlung der Posener Akademie in eine Universität, wie sie von Professor Kühnemann, dem bisherigen Leiter der Akademie, in Vorschlag gebracht worden ist, steht, wie die „Köln. Ztg.“ meint, mit praktischen Erwägungen in Widerspruch. Sie schreibt: „Die besten Kenner polnischer Verhältnisse sind der Ansicht, daß eine Universität in Posen der deutschen Sache viel weniger dienen würde als der polnischen. Es ist in der Tat unzweifelhaft, daß sie in erster Linie von jungen Polen besucht werden würde. Wo diese in größerer Anzahl vereinigt sind, schließen sie sich immer in nationalen Vereinen zusammen, wie man das ja auch schon an anderen Universitäten sehen kann, die für das Polentum weniger günstig gelegen sind als Posen. Der germanisierende Einfluß, der von der Universität ausgehen könnte, würde unter diesen Umständen vollständig aufgehoben werden, und wir würden in Posen nichts anderes haben als eine polnische Universität mit deutscher Unterrichtssprache. Das Schlußergebnis einer Universität in Posen würde sein, daß die Polen hübsch unter sich wären und die Vorteile einer deutschen Bildungsanstalt dazu mißbrauchen würden, polnischen Geist und polnische Bestrebungen zu pflegen und sich auch während ihrer Studienzeit von den Deutschen abzuschließen und stets als Polen zu fühlen. Das ware aber ein Ergebnis, das wir nicht wünschen können, und deshalb möchten wir, daß der Plan einer Universität so rasch und so gründlich wie möglich in einer Versenkung verschwände.“

Die bayerischen Staatsbahnen haben für das letzte Jahr einen Reingewinn von nur 823 797 Mark abgeworfen. Der Münchener Berichterstatter der „Köln. Volksztg.“ mißt die Schuld an diesen ungünstigen Finanzverhältnissen den Lokalbahnen bei, von denen sich ein nicht kleiner Teil geradezu kläglich rentiert.

Die neuesten Errungenschaften der Genossen. Die Einrichtung einer höheren sozialdemokratischen Bildungsschule in Berlin ist nunmehr gesichert. Der Parteivorstand teilt mit, daß im nächsten Herbst schon der erste Kursus eröffnet werden dürfte. — Eine offizielle sozialdemokratische Partei-Korrespondenz tritt nach Ankündigung des Parteivorstandes im Laufe dieses Monats ins Leben. Ihre Aufgabe soll sein, der Parteipresse und den Rednern laufend Agitationsmaterial zu liefern. Die Redaktion der Korrespondenz liegt in den Händen der Genossen Dr. Erdmann-Düsseldorf, M. Grunwald und W. Schröder-Berlin. Der letztgenannte ist wahrscheinlich einer der „edlen Sechs“ von der früheren „Vorwärts“-Redaktion. Er muß sich in der Zwischenzeit nach seinem Austritt aus dem „Vorw.“ „ökonomisch-historisch“ sehr stramm entwickelt haben, wenn ihm jetzt die Leitung der Parteikorrespondenz übertragen wird. Auf die Leistung dieser Korrespondenz sind wir übrigens sehr neugierig.

Zum Strafvollzug hat der Minister des Innern einen sehr beachtenswerten Runderlaß veröffentlicht. Er weist darauf hin, daß nach der letzten statistischen Uebersicht in einigen Strafanstalten die Zahl der mit Disziplinarstrafen belegten Gefangenen zur Durchschnittszahl sehr hoch sei, während die diesbezüglichen Ziffern anderer Anstalten zeigten, daß auch bei seltener Verhängung von Strafen die Disziplin aufrechterhalten werden könne. Muß auch, heißt es dann weiter, anerkannt werden, daß neben Eigentümlichkeiten der Bevölkerung einiger Einlieferungsgebiete die baulichen Einrichtungen mancher Anstalten die Disziplin erschweren und damit eine häufigere Strafanwendung herbeiführen, so wird dennoch bei sachgemäßer Behandlung der Gefangenen auch in den ungünstiger gestellten Anstalten vermieden werden können, daß mehr als die Hälfte der durchschnittlichen Gefangenenzahl im Jahre bestraft erscheint. Nicht jeder geringfügige Verstoß gegen die Hausordnung erfordert Strafe; häufig genügt Belehrung und Zurechtweisung. Bei Ausschreitungen von Gefangenen, deren Geisteszustand Bedenken erweckt, ist von einer Bestrafung überall vorerst Abstand zu nehmen und sorgfältige Beobachtung unter Mitwirkung des Arztes einzuleiten; da die Grenze zwischen Geisteskrankheit und Verbrechen sehr schwankend ist, schärft der Minister besonders ein: Es ist darauf hinzuwirken, daß Gefangene, die der Geisteskrankheit auch nur begründetermaßen verdächtig sind, unverweilt für die Irrenabteilung angemeldet werden. Die Annahme der Verstellung ist in jedem Falle aktenkundig zu begründen und auch in den Jahresberichten mit Gründen zu belegen.

Ueber die militärischen Operationen in Deutsch-Südwestafrika wird amtlich berichtet: Wie schon gemeldet, waren die Hottentotten nach ihrem Vorstoß auf Warmbad und Gabis in den Gefechten am 20. und 21. Juni wieder in südwestlicher Richtung zurückgeworfen worden. Die Abteilung des Majors Sieberg hatte die Verfolgung aufgenommen, mußte aber, nachdem sie 3 Tage ohne Wasser geblieben war, an den Oranje heranrücken. Major v. Freyhold nahm von Violsdrift aus die Verfolgung auf und drängte die Hottentotten, die sich wieder in den Oranjebergen festsetzen wollten, nordwärts, in die Berge östlich Außenkehr. Major v. Freyhold hat mit den Hauptkräften Außenkehr erreicht und die wichtigeren Wasserstellen am Oranje, Fischfluß und Uhabis-Revier besetzt. Er bleibt am Feinde. — Ein kleiner Hottentottentrupp hatte mit gestohlenem Vieh nördlich Violsdrift die Grenze überschritten. Die englische Grenzpolizei nahm unverzüglich in Steinkopf eine Bande von 33 Köpfen beim Viehverkauf fest, gab das Vieh an die deutschen Truppen zurück und führte die Hottentotten nach Springbock ab. Unter diesen befindet sich der Unterkapitän Joseph Christian, Neffe des Häuptlings Johannes Christian, der nach Morengas Gefangennahme die Hottentotten führt.

Der Aufruhr im russischen Heere

gewinnt mit jedem Tage größere Ausdehnung, doch scheinen da, wo es gelungen ist, der Insubordination Herr zu werden, tiefere Spuren dieser Vorgänge nicht zurückzubleiben. Heute meldet ein Telegramm aus Moskau: In Ssamara meutert die gesamte Garnison. Die Unruhen begannen im Busulukschen Regiment und unter den Artilleristen, ihnen schloß sich das Regiment Borissoglebsk an. Die revoltierenden Mannschaften beabsichtigten, nach dem Gefängnis zu marschieren und die politischen Verhafteten zu befreien. Ihre Forderungen sind teils politische, teils wirtschaftliche.

Vom Generalgouverneur von Aschabad Kossagowski erhielt das Kriegsministerium einen Bericht, in dem es heißt: Drei Soldaten der ersten Kompagnie des 2. Transkaspischen Schützenbataillons wurden für Vernachlässigung ihrer Pflicht als Wachtposten zur Uebergabe in das Disziplinarbataillon verurteilt. Viele Soldaten der 1. Rotte protestierten gegen die Strenge des Urteils. Dem Protest schloß sich das ganze 2. Bataillon an und brachte außerdem 35 Forderungen zur Verbesserung der Lebensbedingungen und Erleichterung des Dienstes vor. Der Bataillonskommandeur hörte die Erklärung an und versprach, die gesetzlichen Forderungen zu befriedigen. Nach zwei Tagen fand ein Meeting im Bataillon statt, auf dem die Soldaten die Entfernung der Offiziere forderten und einen Kommandeur und andere Amts-

personen aus ihrer Mitte wählten. Meine Aufforderung, zur Pflicht zurückzukehren, blieb resultatlos, und das 2. Bataillon unterwarf sich meiner Forderung nicht, obwohl ich versprach, einige Forderungen, die ich für möglich hielt, zu befriedigen. Darauf besuchte ich die 3. Kompagnie des 1. Transkaspischen Eisenbahnbataillons, deren Stimmung höchst frech und revolutionär ist. Ich ließ auf Bitten des Chefs der mittelasiatischen Bahn, da die Möglichkeit eines Streiks vorlag, den Bahnhof vom 3. Transkaspischen Schützenbataillon besetzen. Das rief in der 3. Kompagnie des 1. Eisenbahnbataillons Erregung hervor. Zwei Kompagnien des 3. Trankaspischen Schützenbataillons, verstärkt durch die Eisenbahner, gingen in ihre Kasernen, wo am Abend ein Meeting stattfand. Hier beschlossen die Soldaten, sich der Handlungsweise des 2. Bataillons anzuschließen. Zur Verstärkung der Garnison habe ich aus Merw ein Bataillon und eine Ssotnie Kosaken und aus dem Lager die Kubansche Kasakenbatterie beordert.



* **Der österreichisch-serbische Zollkrieg.** Zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien ist es nun doch wieder zum Zollkrieg gekommen, der damit seinen Anfang nahm, daß serbisches Vieh an der ungarischen Grenze zurückgewiesen wurde, worauf sofort der autonome Tarif gegen das benachbarte Kaiserreich in Kraft gesetzt wurde.

* **Explosion eines Bombenlagers.** In Miechowo, Gouvernement Kielce, umzingelten nachts 25 Kosaken einen außer Betrieb befindlichen Kalkofen, in dem sich eine Bombenwerkstatt befand. Sechs Mann drangen in den Ofen ein, ein Kosak stieg in den durch eine Steinplatte verschlossenen Keller. Plötzlich erfolgte eine gewaltige Explosion, das Gebäude flog in die Luft, und acht Kosaken wurden getötet, fünf verwundet.

* **Der Kabinettswechsel in Spanien.** Gestern mittag fand in Madrid die Vereidigung der neuen Minister statt, heute wird die neue Regierung ihr Programm veröffentlichen. Lopez Dominguez erklärte, das erste Bestreben der Regierung werde die Aufstellung eines guten Budgets sein. Die Eröffnung der Kortes erfolgt erst im Herbst. Bis dahin gedenkt Dominguez eine ganze Reihe liberaler Reformen vorzubereiten und eine Neubesetzung der meisten Staatsämter durchzuführen, da alle Freunde Morets, die sie innehatten, demissioniert haben. Die Uneinigkeit der Liberalen dürfte im Herbst die Konservativen ans Ruder bringen.



Briesen, 7. Juli. Der am 10. und 11. Juli hier stattfindende Luxuspferdemarkt wird dadurch eine besondere Anziehungskraft erhalten, daß 12 Unteroffiziere des Ulanen-Regiments v. Schmidt aus Thorn Quadrillen und andere Reitkunstübungen auf Regimentspferden ausführen werden.

Schwetz, 7. Juli. Hier ist die Errichtung eines Internats für Präparandenschüler geplant. Das Hotel Kaiserhof ist dafür in Aussicht genommen.

Rosenberg, 7. Juli. Das über 3000 Morgen große Rittergut Gr. Jauth im Kreise Rosenberg hat der bisherige Besitzer, der Pole v. Slaski, für 1 070 000 Mark an eine polnische Gräfin Milczynska aus Posen verkauft. Das Gut, das früher einer kerndeutschen Familie gehörte, kam im Jahre 1902 in polnische Hände. Nicht weniger als achtmal innerhalb acht Jahren hat das Rittergut Kl. Babenz seinen Besitzer gewechselt und beim jedesmaligen Verkauf wurde ein nennenswerter Gewinn erzielt. Im Jahre 1898 wurde das 800 Morgen große Gut von der Landbank erworben. Durch Ankauf wurde es auf 1023 Morgen vergrößert und brachte bereits im Jahre 1902 nach mehrmaligem Verkauf 166 000 Mk. Im Jahre 1905 wurde es für 220 000 Mk. verkauft. Noch in demselben Jahre gab ein Pole für das Gut 225 500 Mk., verkaufte es aber bald für 265 000 Mk. an einen Deutschen. Der letzte Besitzer, Herr Fisch, hat Kl. Babenz vor kurzem für 287 000 Mk. an einen Herr Dehn aus der Mark Brandenburg verkauft.

Marienburg, 7. Juli. Mrs. Alice Longworth und ihr Gatte weilten hier in unserer Stadt und statteten dem Schloß einen Besuch ab. Die Herrschaften waren von Kiel direkt nach hier gekommen. Herr Geh. Rat Dr. Steinbrecht empfing sie auf dem Schloßhofe.

Elbing, 6. Juli. Auf der Rückfahrt von Kahlberg ist nachts ein Boot mit fünf Arbeitern des Regierungsbaggers Tiege auf dem Frischen Haff umgeschlagen. Drei Arbeiter sind gerettet, zwei ertrunken.

Elbing, 7. Juli. Erhängt hat sich im hiesigen Gerichtsgefängnisse der 26jährige Strafgefangene Otto Schostakowski aus Posilge, der in voriger Woche vom Elbinger Schwurgericht wegen Raubes zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war und gestern in das Graudenzer Zuchthaus gebracht werden sollte.

Praust, 6. Juli. Als der Sicherheitsbeamte Hannemann von hier an einem der letzten Abende mit seiner Familie eine Spazierfahrt unternahm, wurde sein Pferd von einem entgegenkommenden Schweizer angehalten, der dem Beamten mit einem „Totschläger" mehrere Hiebe versetzte. Mit Hilfe eines herbeigeeilten Maurers gelang es H., den Rowdy zu überwältigen.

Pillau, 7. Juli. Der große Kreuzer York machte vor Pillau Probefahrten, ebenso das Turbinenboot S 125.

Allenstein, 7. Juli. Herr Oberpräsident v. Moltke gedenkt am Sonntag anläßlich des 23. Ostpreußischen Feuerwehrtages in Allenstein einzutreffen. Auch der Protektor des Ostpreußischen Feuerwehrverbandes, Herr Geheimrat v. Klitzing, beabsichtigt aus dem gleichen Anlaß am Sonntag in Allenstein zu sein.

Allenstein, 6. Juli. Von einem Motorradfahrer überfahren wurde am Mittwoch die 72jährige Frau Kalisch. Der alten Frau wurden mehrere Rippen gebrochen und sie auch noch sonst schwer verletzt, so daß sie ins Marienhospital gebracht werden mußte. Der wilde Fahrer ist noch nicht ermittelt.

Arys, 7. Juli. Zur Vergrößerung des Truppenübungsplatzes Arys kaufte der Militärfiskus von dem Gute des Herrn Prasse aus Mittel-Schwenkowen etwa 170 Hektar für den Preis von 80 000 Mark an.

Wehlau, 5. Juli. Auf dem letzten Wehlauer Pferdemarkt waren die Preise hoch und der Handel flott. Den höchsten Preis erzielten zwei Rappenwallache von fünf Jahren mit 4000 Mark. Andere Paßpferde brachten 2400 bis 3000 Mark. Für Wagenpferde wurden bis 1000, für Reit- und Arbeitspferde 500 bis 900 Mk. gezahlt. Zur Verladung mit der Bahn kamen am Dienstag 2000 Pferde in vier Sonderzügen, wovon drei in der Richtung nach Berlin, und einer in der Richtung nach Insterburg abgelassen wurden. Außer diesen 2000 Pferden sind noch über 200 Stück in einzelnen Sendungen nach der Rheinprovinz, Westfalen, Sachsen und Kiel abgefertigt worden. Die Gesamteinnahme der Eisenbahn für hier verladene Pferde betrug an diesem einen Tage rund 38 000 Mark. Im ganzen sollen dem Wehlauer Pferdemarkte 11- bis 12 000 Pferde zugetrieben gewesen sein.

Osterode, 7. Juli. Das Rittergut Turowken, das unlängst von der An- und Verkaufsgenossenschaft Neidenburg an den Kaufmann Kirmeß aus Thorn verkauft wurde, soll von diesem an den Polen von Saluski weiter verkauft worden sein.

Insterburg, 6. Juli. Der fünfjährige Knabe Pausch zündete das Haus seiner Eltern in Albertoske aus Aerger darüber an, daß er von seiner Mutter gestraft worden war. Das Haus brannte nieder. Wenige Tage darauf während des heftigen Gewitters schlug ein Blitzstrahl in die Stallgebäude, und es wurden auch die noch übrig gebliebenen Baulichkeiten ein Raub der Flammen.

Pakosch, 7. Juli. Vor einigen Tagen ist die 5 Jahre alte Tochter des Ansiedlers Gertz aus Kolodziejewko durch ein mit Sand beladenes Gespann so unglücklich überfahren worden, daß der Tod bereits nach einigen Stunden eintrat. Leiter des Fuhrwerks war der eigene Vater, der das Herannahen des Kindes nicht bemerkt hat.

Usch, 7. Juli. Beim Baden ertrank in der Küddow der 13jährige Knabe Richard Weggen, Stiefsohn des Ackerwirts Behm aus Uschhauland, welcher zum Konfirmandenunterricht hier anwesend war, vor den Augen seiner Mitschüler.

Wischwill, 7. Juli. Der zur Beerdigung unseres Pfarrers Hommer hierher gekommene Besitzer Preikschat aus Kawehlen erlitt einen Unfall. Auf seiner Rückfahrt wurde er von einem Extrazuge, der nach Schmalleningken fuhr, mit seinem Gefährt erfaßt. Trotzdem er die Pferde noch schnell in den Wallgraben lenkte, wurde der Wagen umgeworfen, wobei ihm ein Rad ein Ohr förmlich vom Kopfe abtrennte. Die anderen Insassen des Gefährts kamen mit leichten Schrammen und dem Schreck davon.

Znin, 7. Juli. Das Hotel „Deutsches Haus" erstand in der Zwangsversteigerung der Rentier Steffen aus Berlin für 50 300 Mark. Der bisherige Besitzer Arndt zahlte s. Z. 66 500 Mark, während die Herstellungskosten des Hotels 70 000 Mark betrugen. St. wohnte früher als Baumeister in Rogasen und hat den Bau ausgeführt.

Jarotschin, 7. Juli. Die Höhere Töchterschule in Zerkow, die erst vor kurzem eröffnet wurde und unter Leitung der Lehrerin Frl. Hoppe steht, wurde plötzlich durch die Regierung geschlossen, so daß an einigen Tagen kein Unterricht stattfand. Das Kuratorium der höheren Töchterschule trat mit der Regierung sofort in Unterhandlung und die Genehmigung zur Fortsetzung des Unterrichts ist wieder erteilt worden.

Gnesen, 6. Juli. Das Schwurgericht in Gnesen verurteilte den Schneidergesellen Braun, der etwa 20 große Steine auf die Eisenbahnschienen gelegt hatte, um einen Personenzug zum Entgleisen zu bringen, zu fünf Jahren Zuchthaus.

Posen, 7. Juli. Herr Ernst Koblitz hat sein Grundstück, Viktoriastraße 18, für 305 000 Mark an Herrn M. Lohmeyer verkauft. – Der Pole Cinskowski kaufte von dem „Deutschen Kreuz" das Gut Mechowo mit Schneidemühle. Die Ansiedlungskommission wurde überboten.

Soldin i. Pom. 7. Juli. Die Landbank in Berlin verkaufte das ihr gehörige Gut Justinenhof im Kreise Soldin in der Neumark in einer Größe von ca. 1710 Morgen an die Herren Konsul Dr. Richard Brosien zu Mannheim und Rittergutsbesitzer Eugen Patschke auf Sadlauken in Ostpreußen.

Stettin, 7. Juli. In Lancelhagen brannte ein Schafstall mit 50 Schafen nieder. Ein junger Hirte namens Hoppe ist dabei in den Flammen umgekommen.

Der Thorner Handel im Jahre 1905.

Fortsetzung.

Der Ziegelabsatz der Ziegeleien bei Thorn war im vergangenen Jahr ziemlich zufriedenstellend, jedenfalls belangreicher als in den früheren Jahren. Die Bautätigkeit war am Orte selbst, wie auch im Kreise und den benachbarten Städten gleich rege; besonders umfangreiche Lieferungsaufträge erteilte wiederum die Königliche Ansiedlungskommission. Die Preise konnten sich daher, wenn auch nur um ein geringes, befestigen. Die Ansprüche an die Kreditgewährung haben sich allmählich auf ihr richtiges Maß zurückführen lassen.

Hand in Hand mit dem Beginn der guten Konjunktur auf dem Kohlenmarkt setzte eine stärkere Nachfrage auf dem Eisen- und Trägermarkt ein.

Der Umsatz in Stabeisen hierin bewegte sich zu Anfang des Jahres ungefähr in den Grenzen des Vorjahres. Gegen Mitte des Jahres setzte eine stärkere Nachfrage seitens der Provinzkundschaft ein, hervorgerufen durch die günstigen Situationsberichte aus dem Industriebezirk einerseits, anderseits infolge des guten Beschäftigungsstandes der Maschinenfabriken und durch die bessere Aufnahmefähigkeit der Landwirtschaft. Gegen Ende des Jahres konnte eine kleine Preisaufbesserung für Stabeisen vorgenommen werden.

Die regere Privat-Bautätigkeit, nicht nur in Thorn selbst, sondern auch in der Provinz, rief auch eine lebhaftere Nachfrage nach Trägern hervor. Auch die Neubauten des Militärfiskus in Thorn und Graudenz erforderten einen ziemlich großen Trägerbedarf. – Der Umsatz hatte gegen das Vorjahr auch eine Zunahme aufzuweisen. – Der Preis erfuhr gegen Ende des Berichtsjahres eine Erhöhung von 5 Mk. pro Tonne.

Der Thorner Detailhandel in Kleineisenwaren, Haus- u. Küchengeräten hatte unter den russischen Wirren zu leiden. Es blieben viele Käufer aus Rußland, die sonst ihre Einkäufe in Küchen- und Wirtschaftsgeräten usw. in Thorn besorgten, aus, besonders während der Zeit, als die Bahnverbindungen in Rußland unterbrochen waren. Der Umsatz in diesen Artikeln dürfte daher gegen das Vorjahr auch zurückgeblieben sein.

Das Kohlengeschäft hatte für den Thorner Kohlenhandel insofern eine Belebung aufzuweisen, als infolge des unterbrochenen Bahnverkehrs in Rußland große Mengen schlesische Kohlen via Thorn auf dem Wasserwege nach Rußland verfrachtet wurden. Der Begehr seitens der russischen Kohlenverbraucher war besonders kurz vor Schluß der Weichselschiffahrt so stark, daß die Thorner Kohlenhändler die verlangten Mengen nicht heranzuschaffen vermochten, zumal die schlesischen Gruben auch von anderer Seite für Rußland stark in Anspruch genommen wurden, sodaß schließlich eine Knappheit in Kohlen eintrat. – Der Bedarf in Hausbrandkohle war in Anbetracht des milden Wetters nicht sehr groß. Die Einkaufspreise waren durchgängig höher als im Vorjahre. Leider behielten die Verkaufspreise ihren alten Stand, ein Zeichen, daß der Thorner Kohlenhandel sich im allgemeinen in sehr ungünstiger Lage befindet.

Zum Schluß müssen wir noch einen Umstand erwähnen, der für den Eisengroßhandel im Osten von großer Bedeutung ist. Wir meinen hiermit die herrschenden Kreditverhältnisse. Diese sind wohl nirgends so ungünstig, als hier im Osten. Ein großer Teil der Provinzkundschaft nimmt Kredite in Anspruch, die mit der Bonität des betreffenden Kreditnehmers nicht im Einklang stehen. Verluste, die einen großen Teil des Verdienstes absorbieren, bleiben denn auch für den Großhandel nicht aus. Nur zu oft kommt es vor, daß auf Grund falscher Vorspiegelungen sich kreditunwürdige Elemente Kredite verschaffen, und es wird daher gewünscht, daß das Konkursgesetz, das für die jetzigen Zeitverhältnisse sowohl von namhaften Juristen wie auch von der kreditgebenden Kaufmannschaft als unzureichend angesehen wird, verschärfte Strafbestimmungen erhielte.

Von den Detailgeschäften wird uns berichtet, daß der Umsatz gestiegen und das Ergebnis als befriedigend angesehen werden kann. Der Umsatz hat sich in einzelnen Monaten gegen das Vorjahr verdoppelt. Er ist allerdings, nachdem sich die Aussichten auf eine brillante Ernte infolge des anhaltenden Regenwetters als trügerisch erwiesen, wieder etwas zurückgegangen, doch kann man immerhin von einem flotten Geschäft im Berichtsjahr sprechen.



Thorn, 7. Juli.

– **Personalien.** Dem Regierungs- und Schulrat, Geheimen Regierungsrat Dr. Schulz in Münster i. W. (früher in Marienwerder) ist der Königl. Kronenorden zweiter Klasse verliehen worden. – Der Gerichtsassessor Kohlbach in Graudenz ist zum Landrichter bei dem Landgericht in Thorn ernannt worden. – Dem Sanitätsrat Dr. Isidor Johannes Freymuth in Danzig ist der Charakter als Geheimer Sanitätsrat verliehen worden.

– **Zur Nachahmung empfohlen!** Infolge der Portoerhöhung im Ortsverkehr hat der Oberbürgermeister von Aachen sämtlichen ihm unterstellten Beamten die ausgiebigste Verwendung von Kautschukstempeln und Typenhaltern zur Pflicht gemacht, um die Versendung von kleineren Mitteilungen als Drucksache zu ermöglichen. Das Briefporto für den Ortsverkehr beträgt nach wie vor fünf Pfennige, ist also am 1. Juli nicht erhöht worden.

– **Undeutlich geschriebene Inserate.** Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts kann für Fehler in einer Anzeige, welche infolge unleserlich oder undeutlich geschriebenen Manuskripts enstanden sind, ein Zeitungsverlag niemals haftbar gemacht werden. Das Reichsgericht ging hierbei von der Ansicht aus, daß Anzeigen, welche man einer Zeitung zusendet, deutlich geschrieben sein müssen.

– **Was der Sonntag bringt.** Der morgende Tag bringt wieder mancherlei Gelegenheiten zum Freuen im Freien. Mittags veranstalten die 15er auf dem Altstädtischen Markt ein Promenadenkonzert. Die verschiedenen Etablissements werden ihren Besuchern bei guter Musik und freundlicher Bedienung einen angenehmen Aufenthalt gewähren. – Im Viktoriapark feiert der Post- und Telegraphen-Unterbeamtenverein „Stephania" sein 9. Stiftungsfest. – Der Männergesangverein „Liederfreunde" feiert in Barbarken sein Sommerfest. Abends findet ein gemütliches Beisammensein im Schützenhause statt. – Die Ortsgruppe Thorn des deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes veranstaltet eine Dampferfahrt nach Gurske, woselbst zur Unterhaltung mancherlei Abwechslungen geboten werden. – Der Verein deutscher Kaufleute macht einen Ausflug nach dem Schießplatz. – Der Radfahrer-Verein „Pfeil" veranstaltet ein Vereinsrennen, woran sich eine Nachfeier mit Preisverteilung im Viktoriapark schließt. – Der Männerturnverein Mocker unternimmt einen Marsch über Lissomitz nach Barbarken. Im Park der Schlüsselmühle findet ein großes Gartenfest unter Beteiligung verschiedener Vereine, wobei die Liedertafel und die freiwillige Feuerwehr zur Unterhaltung beitragen werden, statt. – Der Dampfer „Maria" steht um 3 Uhr nachmittag zur Abfahrt nach Czernewitz bereit.

– **Zur neuen Biersteuer.** Gestern nachmittag fand in der „Fürstenkrone" eine Versammlung des Wirtevereins Thorn III statt, die von 23 Herren besucht war. Es waren auch Vertreter der Höcherl- und der Haase-Brauerei erschienen. Die hiesigen Brauereien haben den Wirten den Bescheid zugehen lassen, nach dem Inkrafttreten der neuen Brausteuer, die die Brauereien belastet, den Bierpreis um 2. Pf. pro Liter zu erhöhen. Die Wirte sind im allgemeinen der Ansicht, daß sie diese Erhöhung der Preise nicht tragen können, anderseits auch nicht auf das Publikum abwälzen wollen. Die Versammlung faßte nach längerer Beratung den Beschluß, den hiesigen Brauereien eine mit Unterschriften versehene Erklärung zuzustellen, in der die Wirte statt 14 Pf. nun 15 Pf. zu zahlen bereit sind. Sollte bis zum 15. d. M. eine bindende Erklärung der Brauereien, wonach sie von den verlangten 16 Pf. auf 15 Pf. heruntergehen, nicht dem Vereinsvorstande zugestellt werden, wollen die Wirte mit auswärtigen Brauereien in Verbindung treten. Zwei anwesende Kantinenwirte stellten sich auf denselben Standpunkt. Der Vertreter

der Höcherlbrauerei machte evtl. Vergünstigungen von der Garantie der Abnahme einer bestimmten Quantität abhängig. Zum Schluß wurden noch einige neue Mitglieder in den Verein aufgenommen.

— **Die gestrige Hafenkonferenz** hat sich, wie verlautet in erster Reihe mit der Zuschlagserteilung betreffs der Ausführung der Hafenarbeiten beschäftigt. Hierbei soll sich der Vertreter der Staatsregierung gegen die Zuschlagserteilung an die Danziger Firma ausgesprochen haben. — Wie uns nach Schluß der Redaktion mitgeteilt wird, ist der Zuschlag nunmehr definitiv der Danziger Hoch- und Tiefbau-Aktien-Gesellschaft erteilt worden. Demnach hat die Königl. Staatsregierung ihre Bedenken fallen gelassen.

— **Der Verband deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig,** Kreisv. Thorn, hielt im Vereinslokal seine erste Monatsversammlung ab. Herr Schulz brachte verschiedene Vereinsangelegenheiten zur Sprache. Der Vorsitzende des Festausschusses berichtete alsdann über die am 5. August im Tivoli stattfindende 25jährige Jubelfeier, welche voraussichtlich die Krone aller diesjährigen Veranstaltungen bilden dürfte, da keine Mühe und keine Kosten gescheut werden, um ein in jeder Beziehung wohlgelungenes Fest zu veranstalten. Die Feier, zu der eine ganz bedeutende Anzahl auswärtiger Kollegen ihr Erscheinen zugesagt haben, wird durch eine große öffentliche Versammlung, zu welcher bekannte Referenten Vorträge in Aussicht gestellt haben, eingeleitet. Nachmittags 4 Uhr beginnt das Sommerfest, bestehend aus Konzert, Tombola, Spielveranstaltungen 2c. Die Spielfolge des Konzerts, welches von der bewährten Kapelle unserer 61er ausgeführt wird und aus zwei Teilen Streich- und zwei Teilen Blasmusik besteht, dürfte ganz besondere Genüsse bieten, da meistens nur Neuheiten zur Aufführung gelangen sollen, u. a. auch ein von Herrn Stabshoboisten Nimtz, (ein Schüler von Prof. Joachim) gespieltes Violinsolo. Nach Konzertschluß findet der Festball, bestehend aus Theater, lebenden Bildern und Tanz statt. — Da die zu bewältigende Arbeit recht groß ist, wurden noch drei Herren in den Festausschuß gewählt, so daß dieser nun aus 8 Personen besteht. — Nach Schluß der Versammlung blieben die Mitglieder in gemütlicher Unterhaltung noch ein Stündchen beisammen.

— **Vereinsnachrichten.** Heute abend 8 Uhr hält der Kriegerverein Mocker seine Monatsversammlung ab. — Um 9 Uhr findet eine Probe zum Sommerfest des Männer-Gesangvereins „Liederfreunde" im Schützenhause statt. — Die Sanitätskolonne versammelt sich morgen vormittag bei Nicolai.

— **Das gestrige Konzert im Tivoli** erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches. Die Konzertstücke (Streichmusik) fanden ungeteilten Beifall. Der Aufenthalt war sehr angenehm und die Bewirtung wie immer vorzüglich.

— **Gebt den Hunden Wasser!** Bei Beginn der heißen Jahreszeit sei wiederum die ernste Mahnung an alle Besitzer von Hunden gerichtet. Aber nicht allein im Interesse der Hunde ist diese Mahnung zu beachten, sondern auch zum Schutze der Gesundheit des Menschen. Denn Tollwut des Hundes ist in ihrer ersten Entstehung auf Mangel an Wasser zurückzuführen. Man fülle also mehrmals täglich das Trinkgefäß des Hundes mit frischem Wasser.

— **Zur Lohnbewegung der Tischler.** Wie wir bereits mitteilten, fand vor einigen Tagen eine Tischler-Versammlung statt, in der die Lohnfrage besprochen und bei Nichtbewilligung der Forderungen der Streik in Aussicht genommen wurde. In der vorgestrigen Quartalssitzung der Innungsmeister wurde über die Forderungen der Gesellen (Erhöhung des Stundenlohnes um 2 Pf. pro 1906 und um weitere 3 Pf. pro 1907) verhandelt und dabei hervorgehoben, daß der jetzige Stundenlohn von 30—43 Pf. angemessen sei. Die Versammlung faßte schließlich den Beschluß, mit den Tischlergesellen in Verhandlung zu treten, sofern sie die Sonderverträge mit den Firmen Soppart und Bartel lösen würden.

— **Leichtfertige Schießerei.** Gestern nachmittag gegen 4 Uhr sprang mit leichtem Knall ein rundes Loch in eine Scheibe des Hauses Lindenstr. 21 in Mocker. Bei näherer Besichtigung stellte sich heraus, daß ein Schuß aus einem Tesching auf das Fenster abgegeben war. Der Schütze, der auf dem Hofe des früheren Amtshauses gestanden hatte, ist gesehen und soll zur Anzeige gebracht werden.

— **Bei dem Gasometerbau** sind die Arbeiten so weit vorgeschritten, daß in nächster Woche mit der Montage begonnen werden kann. Infolge der tiefen Lehmschicht und Mangel an Raum für die Erdmassen haben die Ausschachtungsarbeiten fast die dreifache Zeit (3 Monate) in Anspruch genommen.

— **Die Roggenernte** ist im Gange; gestern wurde in Rudak bereits ein größerer Posten unter Dach und Fach gebracht.

— **Zwangsversteigerung.** Auf das gestern vormittag versteigerte Grundstück des Arbeiters Peter Klutzny aus Rudak wurde das Höchstgebot von 1500 Mk. von dem Arbeiter Wihelm Lange aus Stewken abgegeben.

— **Submission.** Auf die zweite Ausschreibung der Tischlerarbeiten für den Neubau der evangelischen Präparandenanstalt waren bis zum heutigen Eröffnungstermin folgende Angebote eingegangen: Thober 5570 Mark, Houtermans & Walter 5599,50 Mk., Soppart 6219 Mark.

— **Feuer.** Mittwoch mittag brannte in Rudak das Grundstück des Zimmerers Walter, ein Zweifamilien Wohnhaus, nieder.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,02 Meter über Null, bei Warschau —,— Meter.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 20, höchste Temperatur + 30, niedrigste + 18, Wetter: heiter. Wind: nordost. Luftdruck: 27,9. Voraussichtliche Witterung für morgen: Milde nördliche Winde, ziemlich trübe, leichte Regengüsse, etwas kühler.



* **Erbgraf und Wäscherin.** Vor der Zivilkammer des Landgerichts in Darmstadt wurde in der vorigen Woche eine Klage verhandelt, die ein Nachspiel der im Hause des Grafen Erbach-Erbach vorgekommenen Eheirrung darstellt. Der junge Erbgraf Erasmus entführte, wie man sich erinnert, im September vorigen Jahres die hübsche Tochter seiner Wäscherin nach London, wo er mit ihr die Ehe schloß. Als der junge Graf mit leerem Geldbeutel zurückkehrte, wurde er entmündigt und seine Ehe angefochten. Er befindet sich zurzeit mit seiner Gattin in einem Sanatorium zu Oberursel. Inzwischen klagten die beiden Brüder Grafen Artur und Konrad Erbach-Erbach gegen den regierenden Grafen Georg Albrecht auf Bestellung eines Standesschiedsgerichts zur Regelung der Sukzessionsfolge.

* **Alter schützt vor — Entführung nicht!** Eine merkwürdige Entführungsgeschichte ruft großes Aufsehen in Bad Elster hervor. Dort soll der 81jährige Graf Zedtwitz — kaum glaublich — von seiner 45 Jahre alten Wirtschafterin, die ihm und seiner vor kurzem verstorbenen Frau zehn Jahre lang „treue Dienste" geleistet hatte, „entführt" worden sein. Ob der Graf die Wirtschafterin oder die Wirtschafterin gern den Grafen heiraten möchte, weiß man nicht recht. Jedenfalls sind die beiden nach Oesterreich gefahren und werden dort wohl bald als „junges", glückliches Ehepaar auftauchen. Die Polizei in Bad Elster scheint mit dem Heiratsplan nicht ganz einverstanden zu sein und zeigte ein lebhaftes Interesse für die lebenslustige „junge" Dame, die den alten Herrn entführt hat. Sie machte den Versuch, das Paar in Eger anhalten zu lassen, kam jedoch zu spät.

* **Eine Ausstellung für Kindeswohl** im großen Maßstabe veranstaltet die Gesellschaft zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit zu Berlin (Bureau der Gesellschaft W. Frobenstr. Nr. 26, Ausstellungsbureau Bernburgerstr. 22.) vom 1. bis einschließlich 12. September d. J. in den Gesamträumen der Philharmonie. Durch diese Veranstaltung bezweckt die genannte Gesellschaft, die sich bekanntlich die Aufgabe gestellt hat, in erster Linie durch Förderung der natürlichen Ernährung auf eine Herabminderung der Säuglingssterblichkeit hinzuwirken, sowohl für die Ausbreitung ihrer Ideen und Bestrebungen beizutragen, als auch größere Mittel zu gewinnen, um ihre gemeinnützige Tätigkeit mehr ausdehnen und weitere Maßnahmen zur Erreichung ihres Zweckes treffen zu können. Nachdem die Gesellschaft bisher diesen Zweck hauptsächlich durch Verabreichung von Stillprämien an bedürftige stillende Mütter zu verfolgen gesucht hat, die ohne diese Unterstützung nicht in der Lage gewesen wären, ihrem Kinde den Segen der natürlichen Ernährung zuteil werden zu lassen, gedenkt sie in Zukunft ihrem Ziele noch näher zu kommen durch Errichtung von Speiseanstalten für eben solche Mütter, in welchen diesen gegen geringes Entgelt oder auch gratis eine kräftige Kost geboten werden soll, sowie durch Anstellung von Kinderpflegerinnen, welche Müttern nach der Geburt eines Kindes ins Haus geschickt werden sollen, um diese zur Ausübung der natürlichen Ernährung anzuhalten und in der hygienischen Behandlung ihres Kindes zu unterweisen. Die Ausstellung soll sich auf die körperliche, wie auf die geistige Entwicklung des Kindes von der Geburt bis zum Abschluß des schulpflichtigen Alters erstrecken. Der Hauptsache nach wird die Ausstellung eine Einteilung in drei große Gruppen erfahren: 1. Eine wissenschaftliche Abteilung, in welcher die normale Entwickelung des Kindes, sowie die Störungen derselben in medizinischer wie in pädagogischer Hinsicht zur Darstellung gebracht werden sollen. 2. Eine künstlerische Abteilung — das Kind in der Kunst —. 3. Eine allgemeine Abteilung, in welcher allen übrigen Bedürfnissen des Kindes Rechnung getragen werden soll. — Das Interesse an der Ausstellung scheint, wie die bereits aus allen Teilen Deutschlands an die Ausstellungsleitung ergangenen vielfachen Anfragen zeigen, ein außerordentlich reges zu sein.

NEUESTE NACHRICHTEN

Berlin, 7. Juli. **Das Befinden der Kronprinzessin** ist weiter befriedigend. Die Kaiserin weilte gestern nachmittag wiederum längere Zeit im Marmorpalais.

Berlin, 7. Juli. Einem Telegramm aus Windhuk zufolge sind am 2. d. Mts. **zwei Reiter** auf der Pferdewache bei Ahabis **gefallen.**

Breslau, 7. Juli. Hier wurde die Oberlehrerwitwe Ulbrich und deren Sohn verhaftet, die gemeinsam von verschiedenen Personen etwa **300 000 Mark erschwindelt** haben sollen.

Bremen, 7. Juli. Das **Schulschiff „Großherzogin Elisabeth"** ist wohlbehalten in Swinemünde eingetroffen.

Ribinsk, 7. Juli. Die Börse wird durch Telegramme beunruhigt, in denen Finnen von **Brandstiftungen auf Getreideschiffen** berichten.

Wien, 7. Juli. Die österreichische Delegation nahm heute unter anderem eine Entschließung an, in der der Wunsch ausgesprochen wird, daß die Vertreter auf der nächsten Haager Konferenz angewiesen werden, sich in fördernder Weise an den Erörterungen eventueller Anträge auf eine allmähliche **Einschränkung der militärischen Rüstungen** sämtlicher Staaten zu beteiligen.



Kurszettel der Thorner Zeitung.
(Ohne Gewähr.)

Berlin, 7. Juli.		6. Juli.
Privatdiskont	$3^1/_2$	$3^1/_2$
Österreichische Banknoten	85,25	85,20
Russische „	214,35	214,85
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
$3^1/_2$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	99,80	98,80
3 pZt. „	88,20	82,20
$3^1/_2$ pZt. Preuß. Konsols 1905	99,90	99,80
3 pZt „	88,20	82,20
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	—,—	102,50
$3^1/_2$ pZt. „ „ 1895	—,—	—,—
$3^1/_2$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	97,60	97,60
3 pZt. „ „ II „	86,30	86,30
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,90	92,—
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	72,—	72,30
$4^1/_2$ pZt. Poln. Pfandbr.	88,10	—,—
Gr. Berl. Straßenbahn	187,—	188,10
Deutsche Bank	236,—	236,—
Diskonto-Kom.-Ges.	183,—	183,10
Nordd. Kredit-Anstalt	121,70	121,60
Allg. Elektr.-A.-Ges.	216,40	215,50
Bochumer Gußstahl	241,50	240,90
Harpener Bergbau	209,50	209,10
Laurahütte	233,—	232,60
Weizen: loko Newyork	$90^1/_2$	—,—
„ Juli	181,—	182,50
„ September	177,25	177,75
„ Dezember	180,—	180,—
Roggen: Juli	156,—	155,—
„ September	154,25	154,—
„ Dezember	156,—	156,25

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 7. Juli. (Eigener telephonischer Bericht). Es standen zum Verkauf: 3998 Rinder, 1378 Kälber, 13 308 Schafe, 9546 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig): **Rinder.** Ochsen: a) 74 bis 78 Mk., b) 69 bis 73 Mk., c) 67 bis 68 Mk., d) 62 bis 66 Mk. Bullen: a) 71 bis 75 Mk., b) 67 bis 70 Mk., c) 62 bis 66 Mk. Färsen und Kühe: a) — bis — Mk., b) 66 bis 68 Mk., c) 63 bis 65 Mk., d) 58 bis 62 Mk., e) 54 bis 56 Mk. **Kälber:** a) 86 bis 94 Mk., b) 82 bis 87 Mk., c) 60 bis 71 Mk., d) 60 bis 64 Mk. **Schafe:** a) 79 bis 81 Mk., b) 73 bis 76 Mk., c) 62 bis 67 Mk., d) — bis — Mk., e) — bis — Mk. **Schweine:** a) 66 bis — Mk., b) 64 bis 65 Mk., c) 62 bis 63 Mk. d) 60 bis — Mk.

Gestern nachmittag 7½ Uhr verschied sanft nach einem langen schweren Krankenlager, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, mein lieber Mann, unser guter Vater, Grossvater, Bruder, Onkel und Schwager, der Schneidermeister

Andreas Polzin

im noch nicht vollendeten 62. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag, nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause, Grabenstrasse 28, aus statt.

Heute früh verschied nach langem Leiden unser lieber Vater, Schwieger- und Grossvater, der Fleischermeister

Adolph Borchardt

im 65. Lebensjahre.

Briesen, 7. Juli 1906.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 8. Juli nachmittags 2½ Uhr von der Leichenhalle des israel. Friedhofes zu Thorn aus statt.

Krieger-  Verein

THORN.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden **Polzin** tritt der Verein Montag, den 9. d. Mts. 3½ Uhr am Kriegerdenkmal an.

Der Vorstand.

Die Beerdigung unseres Mitgliedes des Fleischermeisters **Adolph Borchardt** findet heute nachm. 2½ Uhr von der Leichenhalle des jüdischen Friedhofs aus statt.

Der Vorstand des israelitischen Kranken- u. Beerdigungsvereins.

Verreist!

Zahnarzt Meisel.

Zurückgekehrt!

Dr. Droese,

Thorn-Mocker.

Sachsen-Altenburg.

Technikum Altenburg

Maschinenbau. Elektrotechnik. Papiertechnik. Automobilbau. Gas- und Wasserfach.

Programm frei.

Weinbranche!!

Tüchtiger, branchekundiger

Vertreter

von einem renommierten Moselweinhause für Thorn und Umgegend gegen hohe Provision gesucht. Gefällige Offerten unter **T. D. 1324** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln.**

Bäcker und Packmädchen

stellt ein

Honigkuchenfabrik **Herrmann Thomas,**

Neustädt. Markt 4.

Einen zuverlässigen, verheirateten

Stadtkutscher

stellt sofort ein

A. E. Pohl, Baderstr. 28.

Lehrling.

Für das kaufmännische Bureau meiner Fabrik suche ich per sofort einen Lehrling mit guter Schulbildung.

E. Drewitz, Maschinenfabrik.

Tischlerlehrlinge

können sof. gegen Kostgeld eintreten **Mondry**, Tischlermstr. Gerechtstr. 29

Empfehle und suche

mehrere Kellnerlehrlinge für Hotels, Restaurant und Gartengeschäfte, Hausdiener, Kutscher, Laufburschen, Wirtin, Kochmamsells, Stützen, Büfettfrls. für Bahnhöfe, zu größeren Kindern, Kindergärtnerinnen u. Frls. nach Rußland, für Hotels u. Badeorte, Stubenmädchen, Dienstmädchen und Köchinnen bei hohem Gehalt. **Stanislaus Lewandowski**, Agent und Stellenverm., Thorn, Heiligegeiststraße 17. Fernspr. 52.

Lehrling gesucht.

Kruse & Carstensen

Photographisches Atelier

Schloßstraße 14 II.

Ein ordentlicher

Laufbursche

sofort gesucht.

L. Puttkammer, Breitestr. 16.

Buchhalterin

mit flotter guter Handschrift, die an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist, findet zum 1. September Stellung. Angebote unter **A. 20** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Suche für mein Galanterie- und Lederwaren-Geschäft zum Eintritt per 1. August cr. 2 tüchtige, der polnischen Sprache mächtige

Verkäuferinnen.

M. Fischer, Thorn.

Eine Stütze der Hausfrau,

die etwas Plätten und Handarbeit versteht, sof. gesucht. Meldungen an „Grüner Wald", Brombergerstr. 98.

Tüchtige Zuarbeiterinnen

verlangt sofort Elisabethstr. 9, III.

Kalk, Zement, Gips, Rohrgewebe

empfiehlt

bei billigster Preisberechnung:

Carl Kleemann, Thorn-Mocker, Fernspr. 202.

In unserm Hause, Breitestraße 14, ist eine

Wohnung

von 6 Zimmern, 2. Etage, per 1. Oktober cr. zu vermieten.

Norddeutsche Creditanstalt

Filiale Thorn.

Gesucht

wird ein gut möbl. Zimmer eventl. mit Kabinett mit bes. Eingang vom 10. 7. ab. Offerten unter **C. A. 2519** an die Geschäftsstelle.

Die Nervenheilanstalt Speichersdorf bei Königsberg i. Pr.

liegt in unmittelbarer Nähe der Stadt. Die Einrichtungen für Bädern, Elektrotherapie ꝛc. entsprechen den modernen Anforderungen. Die Anstalt inmitten schöner, alter Parkanlagen und mit elektrischer Beleuchtung, Zentralheizung ꝛc. versehen, ist zur Aufnahme nervöser und gemütsleidender Patienten beiderlei Geschlechts eingerichtet. Mäßige Preise.

Dr. Steinert, Chefarzt.

Unser Geschäftslokal befindet sich jetzt

24 Seglerstrasse 24

Wir offerieren unsere **alten bewährten, guten Marken** nach wie vor

zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Für tadellose Ware wird garantiert. — Nichtkonvenierendes zurückgenommen.

Moselweine.

Trabener per 1/1 Flasche inkl.	0.60 Mk
Zeltinger	0.70 „
Graacher	0.80 „
Brauneberger	1.00 „
Schwartzhofberger	1.20 „
Rusbacher Auslese „Original"	1.75 „

Rheinweine.

Marcobrunner	0.90 Mk.
Rüdesheimer	1.10 „
Hochheimer Hölle	1.35 „
Hochheimer Auslese	1.50 „

Rot- u. Bordeaux-Weine.

Avensau	0.70 Mk.
St. Estephe	0.80 „
Chateau La Grange	0.90 „
Chateau Larose	1.10 „
Chateau Beycheville	1.25 „
Schwere, alte Rotweine f. Kranke u. Rekonvaleszenten v.	1.50 – 2.25 „

Ungarweine.

Ungar süss	0.85 Mk.
Süsser Ober-Ungar	1.00 „
Süsser Medizinalwein	1.25 „
Feiner, herber Ober-Ungar	1.25 „
Extra finer Szamarodner 1.50 u.	1.75 „

Port- u. Süd-Weine.

à 1.25 – 1.50 Mk. u. extra fine à 1.75 Mk.

Kognak.

Kognak II per 1/1 Flasche	1.00 Mk.
Kognak I per 1/1 Flasche	1.25 „
Kognak fine Champagne	1.50 „
Kognak extra fine	2.00 „

Franz. Champagner Kognak Original.

Ab Menkou ***	4.50 Mk.
Bisquit Dabouche & Co. ***	4.50 „

Jamaika-Rum.

Jamaika-Rum II	1.00 Mk.
Jamaika-Rum I	1.25 „
Jamaika-Rum extra fine	1.50 „

½ Flasche 60, 70 und 80 Pfg.

Frucht-Säfte garantiert rein.

Zitronen u. Erdbeer, 1 Literfl. inkl.	1.50 Mk.
½ Liter	0.75 Mk.
Himbeer-u. Kirschsaft 1 Literfl. inkl.	1.40 „
½ Liter	0,75 Mk.

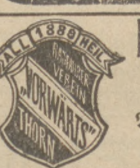
Feine Tafel-Liköre.

Kurfürsten Danziger Goldwasser, Ers. f. Benedektiner u. Chartreuse	½ Lit. 1.25
Alle Sorten fine Cremes	Mark.
Alle anderen Sorten Liköre	60 u. 70 Pfg.

Alles inkl. Flasche, leere Flaschen werden mit 5 Pfg. zurückgenommen.

Reichhaltiges Zigarrenlager von 2.50 bis feine Marke 6, 8 und 10 Mk.

Gebr. Casper, Seglerstrasse 24.



Radfv. „Vorwärts"

Sonntag 8. d. M. nachm. 2¾ Uhr

Ausfahrt nach

Barbarken.

Soeben eingetroffen!

Neue

Fett-Heringe

empfiehlt

A. Cohn's Wwe.

Schillerstraße 3.

Neue

Fettheringe

empfiehlt

H. Simon,

Altstädtischer Markt 15.

Grosse Edelkrebse

empfiehlt

J. Wagner,

Ratskeller Thorn.

Talgarten.

Jeden Sonntag:

Familien-Kränzchen

wozu freundlichst einladet

J. Birkner.

Entlaufen

ein brauner Jagdhund rauhlarth. Abzugeben Ulanenstraße 1.

Nr. 152

der Thorner Zeitung kauft zurück die Geschäftsstelle.

Brückenstraße 20

1 Wohnung, 2 Zimmer, Küche u. Zubehör und 1 Keller zu gewerbl. Zwecke, v. 1. Oktober cr. zu verm.

Am Sonntag, den 8. Juli

fährt

Dampfer **Maria** mit **Musik** nach Soolbad und Ausflugsort

Czernewitz.

Abfahrt vom finstern Tor: 3 Uhr nachm. — Rückfahrt: 9³⁰ Uhr abends. Fahrpreis: 50 Pf., Kinder bis 12 Jahre die Hälfte.

Daselbst **Konzert.**

Abfahrt des Extrazuges 3⁰⁸ vom Stadtbahnhof, 3²² vom Hauptbahnhof.

Um zahlreichen Besuch bitten

Victor u. Joseph Modrzejewski.

Dampferfahrt!

Sonntag, den 8. Juli 3¼ Uhr nachmittags

wird der Dampfer **Prinz Wilhelm** von der Anlegestelle am Brückentor nach **Gurske** fahren. — Während der Fahrt u. in Gurske: **Konzert.** Preisschiessen, Preiskegeln, Preis-Wettlauf, Verlosung pp. in Gurske. Auf dem Dampfer: Ausschank von Haase-Bier.

Es ladet herzlich ein:

Ortsgruppe Thorn des deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes.

Preis für die Fahrt 50 Pfg. für 1 Person.

Teilnehmerkarten sind im Vorverkauf in den Zigarrengeschäften von J. Hoyermann und F. Duszynski, Breitestr., zu haben.

Ziegelei-Park.

Heute, Sonntag, nachmittags 4½ Uhr:

Gr. Garten-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 21 unter Leitung ihres Dirigenten.

Besonders gewähltes Programm!

Eintrittspreise im Vorverkauf in den bisherigen Verkaufsstellen und an der Kasse wie bekannt

Vorzüglicher Kaffee und Kuchen. — Reichhaltige Abendkarte.

Viktoria-Park.

Jeden Sonntag von 4–7 Uhr:

Großes Garten-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke (4. Pom.) Nr. 21 unter Leitung ihres Dirigenten.

Eintritt 10 Pfg. Konzertbillets berechtigen zum freien Zutritt zum Kränzchen.

Daran anschließend:

Grosses Familien-Kränzchen.

Vorzüglicher Kaffee, Kuchen, Speisen und Getränke.

Verein der Deutschen Kaufleute.

Sonntag, den 8. Juli, nachm. präzise 3¼ Uhr:

Ausflug nach dem Schiessplatz.

Treffpunkt Fährhaus. Mitglieder, sowie Freunde des Vereins sind hiermit eingeladen.

Der Vorstand.

Radfahrer-Verein „Pfeil".

Sonntag, den 8. Juli

findet das diesjährige

Vereinsrennen

statt. Abfahrt pünktlich um 2½ Uhr, nachmittags vom

Viktoria-Park.

1. Rennen 30000 m (Wanderpreisrennen.)
2. Rennen 10000 m (Altersrennen.)
3. Rennen 15000 m (Rennen mit Vorgabe.)

Preisverteilung sowie Nachfeier findet im Vereinslokal **Viktoria-Park** statt.

Freunde des Sports sind hierzu ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Der Post- u. Telegraphen-Unterbeamten-Verein „Stephania" Thorn

feiert am Sonntag, den 8. Juli, 4 Uhr nachm. im **Viktoria-Park** sein

9. Stiftungsfest.

Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Infantr.-Regts. Nr. 21.

Tombola.

Zum Schluß: TANZ.

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet **Der Vorstand.**

Entree für Nichtmitglieder pro Person 25 Pf., Tanz 75 Pfennig, Kinder unter 14 Jahren in Begleitung Erwachsener frei.

Am Sonntag, den 8. Juli,

findet im **Park zu Schlüsselmühle** ein

grosses Gartenfest

statt, dessen Reinertrag zum Besten des in Podgorz zu errichtenden Kriegerdenkmals bestimmt ist.

An dem Feste beteiligen sich sämtliche Podgorzer Vereine.

Von 4 Uhr nachm. ab **grosses Militär-Konzert**, verbunden mit Schlachtenmusik sowie Preiskegeln für Damen und Herren, Preisschießen, Verlosung von gestifteten Gegenständen, Tombola. — Vorträge der Liedertafel und des Singvereins, lebende Bilder der freiwilligen Feuerwehr. — Zum Schluß: **Tanz.**

Um 3½ Uhr: **Festzug sämtlicher Vereine durch den Ort.**

Eintrittsgeld pro Person 25 Pf., schulpflichtige Kinder in Begleitung Erwachsener frei. Militär ohne Dienstgrad 10 Pf. Höheres Eintrittsgeld sowie bare Zuwendungen werden gern entgegengenommen.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Festausschuß.

Schützenhaus Thorn.

Sonnabend, den 7. Juli cr.

Gr. Militär-Konzert

Inf.-Regt. 61.

Wiener Café Mocker.

Heute Sonntag:

Grosses

Familienkränzchen

Von 4 Uhr präzise ab:

Gross. Garten-Freikonzert.

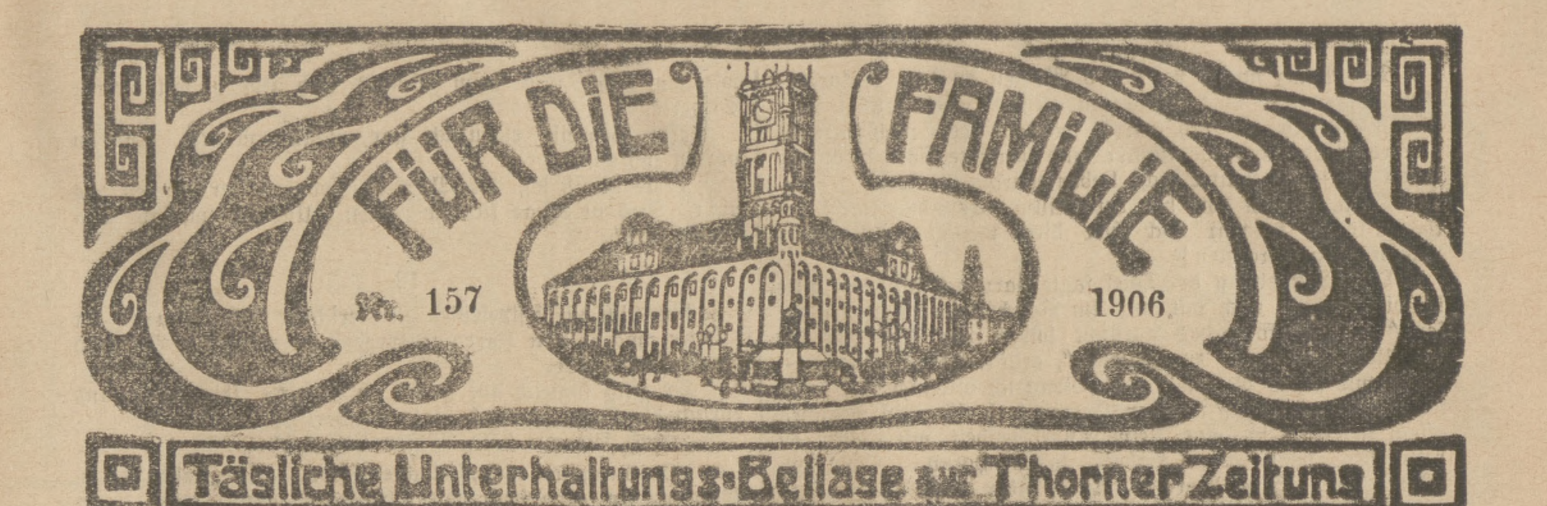
ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 61.

Spezialität: Maibowle sowie hiesige u. fremde Biere, gut temperiert in vorzügl. Qualität.

Hierzu ladet freundlichst ein

Max Schlomann.

☞ **Hierzu ein zweites Blatt und zwei Unterhaltungsblätter.**



Zwei Welten.

Roman von Max Hoffmann.

(13. Fortsetzung.)

Auch Alice erkundigte sich schon am Vormittag bei Fritz sogleich, als er erschienen war, nach den näheren Umständen des nächtlichen Ereignisses. Denn sie hatte sich sofort gesagt, daß der eine der sogenannten Prinzen Herr Werland gewesen sein müsse.

Uebrigens war sie durchaus nicht sehr aufgebracht über das Vorkommnis, hielt es nicht für einen gewöhnlichen Raubanfall und ahnte mit feinem Instinkt halb und halb die Veranlassung dazu.

„Wer weiß," sagte sie, „was für eine Geschichte dahinter steckt. Vielleicht ein Liebeshandel des flotten Herrn Harry."

Sie näherte sich ihm wieder wie schon früher einmal.

„Sind Sie nie verliebt gewesen?" fragte sie in befehlendem Ton.

Er blieb ganz ruhig. Ihm fiel Gertrud von Brannenberg ein, für die er früher geschwärmt hatte. In demselben Augenblick aber machte er eine merkwürdige Beobachtung. Er wollte sich ihre Erscheinung ins Gedächtnis zurückrufen, und es gelang ihm nicht, sich eine bestimmte Vorstellung von ihr zu machen. Statt dessen erschien in fast greifbarer Plastik in seinem Innern das Bild von Frau Ulbach.

Sie merkte sein Zögern und stampfte mit dem Fuße auf. „Wollen Sie mir nicht antworten, mein Herr?"

„Unschuldige Schülerliebschaften und Schwärmereien kann man wohl nicht Liebe nennen", versetzte er endlich. „Aber jetzt? Sind Sie jetzt verliebt?" Er mußte lächeln. „Gnädiges Fräulein wollen mich einem Examen unterwerfen, auf das ich nicht im geringsten vorbereitet bin." Sie war wieder von ihm weggetreten und besah prüfend das bis auf einige Ueberarbeitungen fertige Bild. „Es ist gut, sehr gut! O", rief sie enthusiastisch, „Sie sind ein großer Künstler, Herr Werland. Ich bewundere Sie aufrichtig." „Ich habe mich bemüht, mein Bestes zu geben, gnädiges Fräulein. Aber das dankbare Sujet ist es wohl, dem ich einen großen Teil der Wirkung ihres Porträts verdanken muß."

„Sie werden nun Frau Ulbach malen", schmollte sie. „Versprechen Sie sich dieselbe Wirkung von jenem Bilde?" „Nicht dieselbe, aber hoffentlich eine gleich starke", sagte er ehrlich. „Sie bereiten mir einen größeren Schmerz als Sie wohl glauben." „Durch jenes Bild?" fragte er erstaunt. „Ach, das ist es ja nicht. Sie scheinen ja nur Sinn für die äußere Erscheinung zu haben. Im Innern können Sie gar nicht lesen." „Also meinen Sie, daß das Bild ganz ohne Seele ist?"

„Nein, nein, Sie verstehen mich nicht. Warum haben Sie mir übrigens bisher so wenig von sich selbst erzählt? Von Ihrem früheren Leben und besonders von Ihren Angehörigen? Lieben Sie es, sich mit einem geheimnisvollen Schleier zu umgeben?"

Er wurde sehr ernst. „Durchaus nicht, gnädiges Fräulein. Aber mein früheres Leben ist nicht sehr interessant, und von meinen Angehörigen habe ich außer einigen nichtssagenden, kurzen Briefen schon seit langer Zeit gar keine Nachricht mehr erhalten. Man scheint mich fast vergessen zu haben."

„Man wird sich Ihrer bald erinnern, dessen seien Sie sicher!" „Wodurch, wenn ich fragen darf?" „Durch dieses Bild." „Sie wollen es auch in Europa zeigen?" „Gewiß. Es soll ein Triumph für Sie und für mich sein. Freuen Sie sich nicht darauf?"

„Ich glaube, ich bin als Künstler eitel genug, es zu tun."

Sie blickte ihn einen Augenblick schweigend an. Sie schien nachzudenken, ob sie nicht noch etwas anderes zu sagen habe, oder zu erwarten, daß Fritz ihr noch etwas sagen werde.

Aber er machte sich still an die Arbeit, und da ihre beständige Anwesenheit jetzt nicht mehr nötig war, so erhob sie sich nach einiger Zeit mit einem kleinen Seufzer, der offenbar ausdrücken sollte, wie sehr sie sich gelangweilt fühle, und ging hinaus.

Fritz arbeitete fleißig und begab sich dann nach Hause, um noch ein wenig zu ruhen und sich von dem nächtlichen Ausflug zu erholen.

Dann machte er, wie immer, wenn er zu Ulbachs ging sehr sorgfältig Toilette und begab sich dorthin.

Als er ankam, fand er bereits Harry und den Prinzen, den dieser vor kurzem eingeführt hatte, im Salon mit Frau Ulbach im lebhaften Gespräch vor.

Sie kam ihm freudig entgegen und hieß ihn herzlich willkommen. „Gut, daß Sie endlich da sind, Herr Werland! Von diesen beiden Herrrn ist ja garnichts Genaues über diese schreckliche Geschichte zu erfahren. Bitte, erzählen Sie mir, wie es war! Sie wurden angegriffen, und der Mensch hat sogar nach Ihnen geschossen?" — „Es hatte ja garnichts auf sich, gnädige Frau. Harry war vielleicht in Gefahr, weil —" — „Ach, Harry!" rief sie sorglos. „Der boxt drei zugleich nieder, wenn er will. Aber wie war es mit Ihnen?" — Sie sah ihn besorgt an, und Fritz nahm freudig erregt wahr, daß sie sich um ihn bangte, ja, mehr, als um Harry. „Ich versichere Sie, gnädige Frau, daß die Geschichte von den Zeitungen nur aufgebauscht ist. Es war ganz ungefährlich." — „Sie sollen aber doch künftig recht vorsichtig bei Ihren Ausgängen sein." — „Ja", lachte Harry, „weißt du, Mamachen, du mußt bestellen für ihn Privatwache, damit er mehr ist gesichert. Oder wir lassen ihm bauen ein Haus und schließen ihn ein in der Nacht!" — „Spotte du nur!" warf sie ihm vor. „Du siehst doch, wie gefährlich es hier noch manchmal ist. Auch du solltest —" — „Um Gotteswillen!" protestierte Harry. „Soll ich etwa umhergehen unter dem Schutz einer Polizeiwache, so wie ein Kind mit seiner Bonne? Dann geh ich lieber fort nach Deutschland, da wird Buch geführt über jeden Menschen, und er wird bewacht von Schutzmann und Soldaten! Wir sind doch hier nicht in Wild-West! Hier ist doch Zahm-West, wie es garnicht sein kann zahmer und korretter."

Der Prinz mußte bei diesen Worten an sein verlorenes Geld denken und machte eine sauersüße Miene, behielt aber seine Gedanken für sich. Erst während des nachfolgenden Diners wurde er aufgeräumter und bemühte sich, besonders gegen die junge Witwe recht liebenswürdig zu sein.

Wenn es ihm dort bei der Milliardärstochter nicht gelingen sollte, so war doch hier diese vielfache Millionärin auch nicht zu verachten!

Nach Aufhebung der Tafel sagte Harry: „Und nun bitte ich die Herren, noch mit mir im Rauchsalon zusammen zu sein.“ — „Ich finde das garnicht hübsch von dir, mir die Gesellschaft so schnell zu entziehen“, erklärte Frau Ulbach. — „Also wir sollen bleiben?“ — „Wenn ich bitten darf“, sagte Fritz, „so möchte ich mit den Herren doch für ein Weilchen allein sein, da ich eine kleine Angelegenheit mit ihnen zu besprechen habe.“ — „Haha“, lachte Harry, „siehst du, Mamachen! Herr Werland flieht selber vor dir.“ Fritz wurde verlegen. „Durchaus nicht!“ beeilte er sich zu erwidern.

Er sah Frau Ulbach liebevoll an, und aus ihren seelenvollen, hellgrauen Augen leuchtete ihm ebenfalls unbegrenzte liebende Hingebung entgegen.

Trotzdem der ganze Vorgang nur ganz blitzartig war, entging den beiden andern nichts davon.

Dem Prinzen wurde in demselben Augenblick klar, daß hier in dem Maler ein Rivale für ihn war, mit dem zu wetteifern vergeblich sein würde, und er nahm sich entschlossen vor, fortan seine Bemühungen nur noch der schönen, kapriziösen Dame aus dem Hause Murman zu widmen.

Harry aber sah erst ganz verdutzt einen nach dem andern an, stieß dann plötzlich ein kleines Indianergeheul aus und rief jauchzend:

„Zuckermamachen, Goldmamachen, das wäre ja großartig! Ganz großartig!“

Er sprang auf sie zu, umarmte und küßte sie und begann Hornpipe zu tanzen.

Alle stimmten ein Gelächter an, und Frau Ulbach fragte, um ihre Verlegenheit zu verdecken:

„Harry, Harry, was ist in dich gefahren? Willst du immer so wild bleiben und nicht endlich ein gesetzter Mann werden?“

„Kommt auch! Nur ich denke mir was, ich hab' einen Animus, einen famosen Animus. Kommen Sie, meine Herren, nach dem Rauchsalon, auf eine halbstündige havanesische Friedenszigarre! Danach sind wir wieder bei dir, Mama, solange wie du erlaubst. Nicht wahr, meine Herren? Ich hoffen, du wirst uns nicht weisen zurück. Haha! Fein, was? . . .“

Während derselben Zeit hatte Herr Murman mit seiner Tochter ein kleines Gespräch. Er drückte ihr sein Wohlgefallen darüber aus, daß sie in der letzten Zeit den Prinzen gnädiger behandelt hatte, und ließ wieder durchblicken, wie vorteilhaft eine Verbindung mit diesem echten Aristokraten für sie sein würde.

„Papa,“ versetzte sie, „du weißt doch, daß ich stets wohlüberlegt handle.“

„Das weiß ich, bestätigte er, indem er die Augenbrauen wichtig hochzog. „Das heißt, dein Gefühl muß auch ein bischen mitsprechen. Das ist doch wohl der Fall?“

„Es ist ganz eigen,“ sagte sie sinnend. „Siehst du, der Herr Werland —“

„An ihn denkst du auch? Ich hoffe nicht, daß du dich soweit erniedrigen wirst.“

„Das würde freilich nicht geschehen. Denn ich würde ihn zu mir heraufziehen. Aber das ist es nicht, was ich jetzt meine. Ich empfinde nur, daß Herr Werland so schön dunkelrot ist.“

„Was redest du da für Unsinn?“ fragte er lachend.

„Ich rede nie Unsinn! Aber es ist doch nun einmal so. Der Prinz dagegen ist nur hellgelb.“

„Und wie bin ich?“ fragte der Vater, immer noch lachend.

„Du bist grau.“

„Das stimmt,“ sagte er auf seine Haare weisend.

„Ach, du verstehst mich nicht. Es ist doch ein innerliches Gefühl und ganz unabhängig von der äußeren Erscheinung.“

Er sah sie besorgt an. „Weißt du, ein wenig nervös scheinst du mir zu sein, Alice.“

„Wie alle begabten Menschen,“ fiel sie lächelnd ein. „Aber glaub nur nicht, daß ich krank bin. Ich bin gesund wie ein Fisch und beim Tennis und Hockey fast immer Siegerin.“

„Ich begreife eigentlich gar nichts von dem, was du vorhin sagtest.“

„Das glaub ich, die Menschen von früher kennen das nicht. Das ist etwas für die Neuen. Und ich empfinde nun einmal so!“

12.

Pünktlich zur festgesetzten Zeit erschien John Murray im Atelier, wo er von Harry in Gegenwart von Fritz Werland empfangen wurde.

Er ging sogleich auf Harry zu, streckte ihm offen und ehrlich die Hand hin und sagte treuherzig:

„Sind Sie mir böse, Mister Ulbach?“

„O, durchaus nicht,“ lachte Harry. „Sie haben ja in Wahrheit so gehandelt, wie ich es auch hätte getan, wenn ich hätte geglaubt, daß man mir hat gestohlen, was ich liebe. Ich würde einen solchen niederboxen. Aber ich bedaure Sie doch. Denn ich habe kennen lernen das Fräulein beim Zusammensein als Madell. Sie ist eine exzentrische Dame und wird Sie wohl quälen.“

„Ach,“ seufzte Murray, „das ist ja alles wahr, aber dennoch liebe ich sie.“

„Selbst wo sie Sie hat belogen?“

„Selbst in diesem Falle. Ich wünsche nur, ich könnte mich wieder mit ihr aussöhnen.“

„Dazu kann Rat werden. Ich hab sie bestellt hierher.“

„Hierher?“ rief Murray erschrocken. Der große sehnige Mann zeigte alle Anzeichen einer merkwürdigen Scheu.

„Fürchten Sie sich vor ihr?“ fragte Werland.

„Das gerade nicht,“ erklärte er zögernd. „Aber nun bitte, Herr Ulbach, erklären Sie mir alles! Auch was sie von Ihnen verlangt. Nicht Sie haben sie umworben, wie sie mir sagte?“

Harry legte ihm freimütig alles dar, und als er zu Ende war, sagte Murray sinnend:

„Ja, ja, das sieht ihr alles ähnlich. Sie geht immer aufs Ganze. Und ich habe sie doch so sehr geliebt, diese Undankbare, die mich jetzt verlassen will!“

„Und jetzt? Jetzt lieben Sie sie nicht mehr so sehr?“

Murray wurde rot wie ein Schulknabe, der auf falschem Wege ertappt ist. „Schwere Frage!“ versetzte er verlegen.

„Sie sind ein Gentleman“, sagte Werland und klopfte ihm auf die Schulter. „Wenn ich Ihnen einen Rat geben darf, so ist es der: Befreien Sie sich von diesem Weibe! Fahren Sie wieder nach Europa und überlassen Sie sie ihrem Schicksal! Dieser Dämon verführt Sie unwillkürlich zu Taten, die, wie die gestrige, Sie unter Umständen in die größte Unannehmlichkeit bringen können. Lassen Sie sie laufen, das ist das beste.“ — „Wird schwer halten“, versetzte Murray kleinlaut. „Und eine Bitte hab ich an Sie, Herr Ulbach. „Wo haben Sie das Kunstwerk, das nach ihr gemacht ist? Darf ich es nicht sehen?“

Harry wiegte bedenklich das Haupt. „Nun bei Ihnen will ich machen eine Ausnahme“, sagte er endlich und nahm die Umhüllung von der in der Mitte des Raumes stehenden Figur ab. Das jetzt fertige Bildwerk zeigte sich in seiner ganzen brutalen Kraft, ein Symbol wilder weiblicher Leidenschaft. Murray betrachtete es staunend von allen Seiten und umging es mehrere Male im Kreise. Er geriet bei dem Anblick immer mehr in Verzückung, als von der Außentür das elektrische Geläut in Tätigkeit gesetzt wurde. „Das wird sie sein“, sagte Harry. „Ich glaube, es wird sein das Beste, wenn Sie nicht gleich werden gesehen von ihr; dann sie weiß nicht, daß Sie hier sind.“

Er ließ Marry und Werland durch die Tapetentür in das kleine Nebenkabinett treten und öffnete darauf. Es war in der Tat Dina. Stolz wie immer trat sie ein. Aber ihr gerötetes Gesicht, ihre zornig funkelnden grünlichen Augen verrieten die hochgradige Aufregung, in der sie sich befand. Ihre Worte überstürzten sich fast. „Niemand ruft mich, wenn ich nicht selber komme. Jetzt, wo die Figur fertig ist, werde ich nicht mehr gebraucht. Darauf gehe ich aber nicht ein. Warum spricht man nicht bei mir vor, wie es früher geschehen ist, wo ich mit Aufmerksamkeit überhäuft wurde.

„Warum sieht man Sie jetzt so selten hier?“ gab Harry ihre Frage zurück.

„Weil ich leidend war und krank zu Hause lag. Da bekümmert man sich nicht um mich. Soll ich nun vielleicht

mit dem Fuße weggestoßen werden? Das laß ich mir nicht gefallen, das werden Sie doch wohl gemerkt haben."

„Ich weiß wohl, zu welchen niedrigen Mitteln Sie möchten greifen. Aber ich bin ein Ehrenmann, der nicht will antasten die früheren Rechte eines anderen." Sie fuhr zusammen und sah ihn groß an. „Was wollen Sie damit sagen?" „Ich will damit sagen, daß ich genug von Ihnen weiß, um nicht zu beeinträchtigen die Vorrechte eines anderen." Er blickte ihr fest in die Augen. „Warum haben Sie mir nie etwas von John H. Murray erzählt?" „Ach, der Erbärmliche!" rief sie empört. „Hat er sich an Sie herangemacht und Ihnen etwas vorgeschwatzt?"

„Was er erzählt hat, macht den Eindruck der reinen Wahrheit, und ich zweifle nicht daran. Nun werden Sie hoffentlich hier von der Bildfläche verschwinden, Dina, vor allen Dingen aber mit Ihren törichten Plänen aufhören. Denn wenn ich mit Hilfe jenes Zeugen Ihr Vorleben klar legen lasse, dürfte man Sie zum mindesten nicht ernst nehmen, wenn es Ihnen nicht gar schlimm ergehen sollte."

„John ist längst abgereist, da ich ihn nicht mehr empfangen habe," versicherte sie verächtlich.

„Dann müßte er einen Doppelgänger haben," sagte Harry und öffnete die kleine Tür, durch die Fritz und Murray in das Atelier traten.

Sie stürzte sinnlos vor Wut auf letzteren zu und schrie ihn an: „Wie kannst du dich unterstehen und eine solche Niederträchtigkeit begehen, mich hier zu verleumden?" „Das tat ich nicht und hab' nur gutes von dir gesagt." „Was willst du hier?" „Dich holen," sagte er freundlich, denn du gehörst zu mir, liebe Dina."

„Seien Sie vernünftig, wertes Fräulein!" mahnte Fritz. „Hier dieser wahrhafte Gentleman bietet Ihnen aus ehrlichem Gefühl Herz und Hand, während der andere Plan, den Sie verfolgen, leicht verhängnisvoll für Sie ablaufen könnte."

Da sie merkte, daß sie mit ihrer Heftigkeit nichts erreichen könne, fing sie plötzlich an zu weinen. „Es ist schändlich," klagte sie unter spärlichen Tränen, „wie wir armen weiblichen Wesen von den Männern behandelt werden. Wenn man unserer überdrüssig ist, stößt man uns von sich." „Das kannst du doch von mir nicht sagen, Dina!" versicherte Murray zärtlich.

„Aber von anderer Seite. Man hat mich ausgebeutet —"

„Sie werden beleidigend!" unterbrach sie Harry. „Und wenn ich Ihnen pekuniär irgendwie behilflich sein kann —"

Ihre Augen blitzten. „Ich verlange zwanzigtausend Dollars und zwar sofort!" rief sie.

„Nein", wandte Murray ein. „Kein Handel! Du brauchst kein Geld von anderen, ich gebe dir alles, was ich habe und werde weiter für dich arbeiten." „Aber John, sei doch kein Narr! Also werde ich das Geld bekommen?" „Gewiß. Morgen Vormittag nach Ihrer Wohnung. Unter der Bedingung, daß Sie diesem Herrn nach Europa folgen."

„Meine Herren", rief sie mit vor freudiger Erregung zitternder Stimme, „Sie haben das Wort des Herrn Ulbach gehört. Er schuldet mir zwanzigtausend Dollars." „Du gehst also mit mir?" fragte Murray. „Wann fährst du nach Europa, John?" „Wenn du mit mir kommst, auf der „Deutschland" noch übermorgen." „Nein, so schnell nicht. Wir werden vorher hier heiraten." Sie sagte es mit einem spöttischen Seitenblick, den sie Harry zuwarf.

Murray war wie elektrisiert. „Du willst? O Dina, wie glücklich machst du mich!" Er eilte auf sie zu und wollte sie umarmen, aber sie wehrte ihn kühl ab. „Mäßige dich!" gebot sie ihm, und der große, starke Mann trat bescheiden zurück. „Und nun noch eins!" rief sie, sich zornig umsehend. „Wenn ich fortgehe, soll auch mein Bild nicht bleiben."

Sie sprang auf die Figur los und hätte sie im nächsten Augenblick zur Erde geworfen und zertrümmert, wenn Fritz, der sie scharf beobachtet hatte, nicht dazwischen getreten wäre. Er schob sie zurück.

„Sie vergessen sich entschieden, mein Fräulein," sagte er ruhig. „Sie bezeichneten sich selber einst als Muse. Diese Figur soll die Muse des kraftvollen Amerika sein und öffentlich zur Schau kommen. Sie haben nicht das Recht, sie einer ganzen Nation vorzuenthalten."

Sie wußte nicht recht, was sie aus diesen sonderbaren Worten machen sollte, aber sie ging zurück.

„Also bin ich in Gnaden entlassen," sagte sie resigniert. „Leben Sie wohl, meine Herren!" Mit einem flüchtigen Blick auf Murray fügte sie hinzu: „Wir haben hier nichts mehr zu schaffen. Komm, John!"

Am anderen Vormittag erhielt Dina die versprochenen zwanzigtausend Dollars.

Nach vierzehn Tagen war sie Frau Murray und begleitete bald darauf ihren glücklichen Gatten auf seiner neuen Turnee nach Europa.

13.

Nachdem er das Bild von Fräulein Murman fertiggestellt hatte, gehörte Fritz mit der ganzen Kraft seines Schaffens dem Hause Ulbach.

Und das war hier eine andere Tätigkeit als dort, wo er die verwöhnte Tochter des reichen Finanzmannes gemalt hatte.

Es gibt Frauen, von denen ein Hauch köstlicher Reinheit und lieblicher Anmut ausgeht, daß man ihnen nur mit stiller Verehrung zu nahen wagt. Alles Niedere schmilzt vor ihnen wie Wachs in Feuersglut dahin. Zu diesen seltenen Frauen gehörte für Fritz Frau Marta Ulbach.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Geschichte des Tanzes.

Von Dr. M. Schwarz.

(Nachdruck verboten.)

Der Tanz ist so alt wie die Welt. Der erste Mensch erfand das „cavalier seul", das erste Menschenpaar das „avant-deux". Ohne bis zu diesen ersten Tänzern zurückzugehen, wollen wir die wichtigsten Tanzfiguren vorüberziehen lassen. Der religiöse Tanz war schon 23 Jahrhunderte vor Christi Geburt „en vogue": die Juden tanzten ihn, als sie durch das Rote Meer zogen, und stimmten als Begleitung dazu den bekannten Lobgesang an. Cadmus lehrte in jenen Wäldern des Ida, wo Paris der erste „gute Richter" war, den Korybanten den Daktylus, d. h. einen Tanz, der auf diesen flotten Versfüßen (— ⏑ ⏑) stand. Die Provence erhebt ohne einen Schatten von Berechtigung Anspruch auf die Farandole, die in dieser schönen Gegend ihren Ursprung haben soll; das ist jedoch Unsinn, denn die Farandole hatte bereits der hochselige Theseus erfunden, als er aus dem Labyrinth auf Kreta wieder ans Tageslicht kam; der Tanz hieß damals „Kranichtanz", weil man ihn mit einigem guten Willen für eine Nachahmung des Kranichfluges halten kann. Einen astronomischen Tanz, dessen Figuren nach dem Lauf der Sterne geregelt waren, hatte sich der originelle Pythagoras, der Mann, der auch den gefürchteten Lehrsatz erfand, zurechtkonstruiert. Pyrrhus Catapléon lancierte einen Tanz, der die besondere Eigenschaft hatte, kriegerischen Mut einzuflößen: Frauen reizten durch diesen Tanz ihre Männer zu Großtaten an, Kinder ihre Väter. Seitdem es tanzende Menschen gibt, haben die Denker aller Völker die Wichtigkeit der Tanzkunst begriffen. Sokrates tanzte. Wer ihn darum tadelte, dem erwiderte er: „Warum ich tanze? Weil ich meine Gesundheit kräftigen, meinen Nahrungsmitteln mehr Wohlgeschmack geben, meinen Schlummer sanfter gestalten will. Weil ich weder den Schnelläufern gleichen will, die dicke Beine und magere Schultern haben, noch den Ringkämpfern, deren Schultern plump und dick sind, während die Schenkel spitz zulaufen. Was ihr auch einwenden möget, ich werde im Herbst in der bedeckten Halle tanzen und während der Sommerhitzen im Schatten." Also sprach der weise Sokrates, obwohl ihm sein unglückliches Familienleben nur wenig Anlaß bot, das Tanzbein zu schwingen. Platon und Simonides haben nicht minder schöne Dinge zu Ehren des Tanzes gesagt. Aber machen wir rasch einen Sprung zur modernen Geschichte. Von Ludwig XIV. sagte Giraudet: „er war nicht nur ein großer König, sondern auch ein wahrer Fürst des Tanzes. Er war es, der das leider zu wenig bekannte historische Wort sprach: „Wer gut tanzt, hat einen großen Schritt auf dem Wege zur Eroberung einer spröden Geliebten." Er hatte bei allen berühmten Tanzmeistern seiner Zeit Unterricht genommen; am liebsten aber war ihm Beauchamps, der zuerst in den Ballets, in welchen bis dahin nur Männer mitgewirkt hatten, auch Frauen auftreten ließ. Dieser genialen Initiative, deren Wohltaten uns noch heute zugute kommen, verdankte Beauchamps den Titel eines Doktors der Tanzkunst. Napoleon I. riß sich gern einmal von seinen schweren Staatssorgen los, um ein klein wenig dem Tanze zu huldigen. Als

Schüler in Brienne bat er den Vater um Geld, um „Tanzstunden nehmen“ zu können. „Ich kann nicht tanzen,“ schrieb der arme Junge, „und das ist fürchterlich.“ Herrn Girandet beweist diese Reflexion, daß Bonaparte praktisch dachte: „Um in der Welt vorwärts zu kommen, darf man nicht einzig und allein ein gelehrtes Tier sein. Schöne Manieren, Eleganz und Glück bei Damen sind auch was wert.“ Kapitän Cook befahl seinen Matrosen, jeden Tag einige Stunden zu tanzen; auf diese Weise sicherte er ihnen eine kräftige Konstitution und eine unverwüstliche gute Laune. Zur Zeit der französischen Revolution wurde in jeder Kaserne „zur Bekämpfung des Heimwehs“ eine Tanzschule eröffnet. Daß Kaiser Wilhelm ein großer Freund des Tanzes ist, ist bekannt. Auf Hofbällen mustert er die tanzenden Offiziere sehr scharf, und wenn einer nicht gut tanzen kann, läßt er ihn rufen und spricht: „Lieber Freund, bevor sie eine Einladung annehmen, sollten Sie erst korrekt tanzen lernen. Ich hoffe, daß es auf dem nächsten Ball besser geht.“



Lebensregel.

Dein Wort sei Ja und Nein, kein Deuteln drum und dran,
Dein Ziel erreiche nicht lichtscheu auf krummer Bahn,
Dein Aug' sei klar und frei, wie sich's für jeden schickt,
Der ohne Hehl und Arg der Welt ins Antlitz blickt!

Adam Ries, der Rechenmeister.

Der berühmte Rechenmeister Adam Ries, fälschlich auch Riese (oder Ryse) genannt, ist 1489 zu Staffelstein bei Bamberg geboren — lebte seit 1515 zu Annaberg als Bergbeamter und starb daselbst am 30. März 1559. In seinen Freistunden erteilte er Privatunterricht im Rechnen und Schreiben und im Jahre 1522 veröffentlichte er sein kleines Rechenbuch und 1550 die erste Quartausgabe seines großen Rechenbuches, die er jedoch nicht auf eigene Kosten drucken lassen konnte. Er wandte sich daher an seinen Landesherrn, den Kurfürsten Moritz von Sachsen, der seiner Bitte, wie es heißt, auch „gnädigst“ willfahrte. Seinem Rechenbuch, welches dreißig Auflagen erlebt hat, schickte Ries eine Vorrede voraus, in der er sich über die Wichtigkeit der Rechenkunst in der damals üblichen, weitläufigen und umständlich gelehrten Weise verbreitete. Schon Plato, sagt er, habe niemand als Schüler aufgenommen, welcher der Zahl nicht erfahren gewesen wäre; denn wie hätte er mit einem so Unkundigen reden können über Geometriam, Astronomikam, Musikam? Als derselbe Philosoph einst gefragt worden sei, wodurch der Mensch das Tier übertreffe, habe er geantwortet, dadurch, daß er rechnen könne. Die Rechenkunst sei die erste und höchste aller Künste, ja sie sei dem Menschen direkt von Gott gegeben. Adam Ries hat nicht, wie es hin und wieder heißt, das Rechnen erfunden; zählen und rechnen konnten die Menschen schon vorher. Sein Verdienst ist es aber, die Rechenkunst auf Grund des Dezimalsystems eingeführt und volkstümlich gemacht zu haben. Auch hat er die unbeholfenen, römischen Zahlen aus den Rechenbüchern verdrängt, indem er sie durch die arabischen Zahlen ersetzte. Was Adam Ries predigte:

„Lerne mit vleyß das einmal ein,
So wird dir alle Rechnung gemein“,

mögen wir uns auch heute noch gesagt sein lassen, wenn auch die Riessche Rechenmethode längst überholt ist.



Frauenbewegung in China.

Die große Reformbewegung, die gegenwärtig das Reich der Mitte durchzieht, ist auch auf das Frauenleben Chinas nicht ohne Einfluß geblieben. Man hat sogar schon für die jungen Mädchen aus Mandarinenfamilien Schulen nach europäischem Muster eingerichtet, ja die Kaiserin-Witwe hat aus eigenen Mitteln ein besonderes Institut für die Töchter der großen Würdenträger des Hofes geschaffen. Bisher lebte die chinesische Frau in der tiefsten Unwissenheit. Gehörte sie der wohlhabenden Klasse an, so unterschied sie sich nur durch ihre Untätigkeit von den Frauen des Volkes. Heute hat sich die Lage dieser Frauen vollständig verändert. Man sieht sogar schon junge Chinesinnen, die die japanischen Universitäten beziehen, um hier Seite an Seite mit den chinesischen Studenten ihren Studien obzuliegen. In den großen chinesischen Städten werden eine Anzahl Frauenzeitschriften gedruckt. Die Kaiserin-Witwe, die bereits durch ein Edikt von 1902 die Unterdrückung des Fußbindens angeraten hatte, hat sogar infolge eines lebhaften Feldzuges, den protestantische Missionare führten, diesen barbarischen Brauch soeben völlig verboten. Es hatten sich schon Gesellschaften gebildet, deren Mitglieder sich verpflichten mußten, die Füße ihrer Töchter unverstümmelt zu lassen und ihren Söhnen zu verbieten, Gattinnen zu nehmen, deren Füße während ihrer Kindheit geschnürt worden waren. Gerade die Frauenbewegung ist ein auffälliges Merkmal der Umwälzung des gesamten Lebens, das sich vor unseren Augen in China vollzieht. Es ist noch keine zehn Jahre her, daß niemand hätte ahnen können, daß sich ein derartiger Umschwung in den Sitten und Gewohnheiten des „Himmlischen Reiches“ eines Tages vollziehen würde.

Eine Bestattungsreform in Indien. Vielleicht durch die Lehren der furchtbaren Pestepidemien gedrängt, hat sich in der Parsen-Gemeinde in Bombay eine Bewegung eingestellt, die auf die Annahme der Leichenverbrennung abzielt. Bisher wurden die Toten auf den berüchtigten „Türmen des Schweigens“ den Geiern zum Fraß überliefert, was selbstverständlich sehr zur weiteren Verschleppung von Krankheitskeimen beitragen kann. Es soll nun in Bombay eine Leichenverbrennungs-Gesellschaft gegründet werden, wie eine solche in Calcutta schon seit 1902 besteht.

Die praktische Hausfrau

Reinigen von Pelzsachen. Man kann Pelzsachen reinigen ohne viel Mühe und ohne sich erst an den Pelzwarenhändler dieserhalb zu wenden, und zwar mit feinem Sägemehl von Mahagoni- oder Cedernholz, das man in jedem größen Pelzwarengeschäft kaufen kann. Man legt die Pelzsachen auf einen Tisch, die Haare nach oben, und reibt sie mit Sägemehl tüchtig ab. Hierbei muß man nicht das Sägemehl sparen und braucht nicht zu befürchten, daß durch das Reiben die Felle Schaden erleiden. Man legt dann die Pelzsachen auf 2 oder 3 Kissen und klopft sie mit einem schwachen Rohr gut aus. Man schüttelt von Zeit zu Zeit die Kissen aus und wiederholt das Ausklopfen, bis das Sägemehl völlig entfernt ist.

Konservierung des Linoleums. Die Verwendung des Linoleums als Teppich und Läufer für Zimmer, Korridore 2c. verbreitet sich immer mehr und mehr durch die Vorteile, welche seine Dauerhaftigkeit, Bequemlichkeit und Reinlichkeit bietet. Um nun dem Linoleum seinen Glanz zu erhalten, soll man sich nachstehenden Verfahrens bedienen: Alle 2 bis 3 Wochen regelmäßig wird das Linoleum gewaschen, alle 3 bis 4 Monate, d. h. ungefähr dreimal im Jahre, muß es abgerieben werden mit einer Lösung von gelbem Wachs in Terpentinöl; man kann hierzu auch Leinöl verwenden. Die Teppiche und Läufer bleiben bei diesem Verfahren stets sauber und behalten den Glanz.

Lustige Ecke

Nach zwanzig Jahren. Erster Freund: „Aber Mensch, du hast ja einen vollständig kahlen Kopf. Na, hoffentlich bist du innerlich der alte geblieben.“ — Zweiter Freund: „Gewiß. dein Schädel hingegen ist ja noch ganz voll; äußerlich meine ich!“

Nach der Saison. „Nun, auch in diesem Sommer im Bade gewesen?“ — „Nun, gewiß doch. Zweimal warm und einmal kalt!“

Kleines Mißverständnis. „Glauben Sie, Herr Graf, an erbliche Belastung?“ — „O gewiß! Ich habe in dieser Beziehung selbst sehr traurige Erfahrungen an meinem — Rittergut gemacht!“